

# Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos Bey und Gustav Meyer

## Ein Beitrag zur Geschichte der Albanologie

Von HELGA NEROUTSOS-HARTINGER (München)

*In memoriam Martin Camaj*

Als ich zu Beginn meiner Tätigkeit als Redakteurin der Südost-Forschungen im Jahre 1965 *Martin Camaj* begegnete, war seine erste Frage, ob ich mit dem griechischen Gelehrten *Tassos Neroutsos* (1826—1892) verwandt sei<sup>1</sup>), von dem er interessante Briefe an *Gustav Meyer* (1850—1900) in der Grazer Universitätsbibliothek entdeckt habe. Wie *Camaj* in seinem Aufsatz „Vier Briefe von Holger Pedersen an Gustav Meyer“<sup>2</sup>) schreibt, sichtete er den Nachlaß des Grazer Albanologen *Meyer* im April 1965 nach Briefen von Forschern und Literaten. Als Ergebnis veröffentlichte *Camaj* im Jahre 1966 „Letrat e Mjedjës dërgue Gustav Meyerit“<sup>3</sup>) und „Drei Briefe von Demetrio Camarda an Gustav Meyer“<sup>4</sup>) sowie die genannten *Pedersen*-Briefe im Jahre 1978. Die Briefe zweier griechischer Gelehrter, die er im Nachlaß gefunden hatte, beabsichtigte er vermutlich selbst nicht zu publizieren. So gab er die Kopie eines Briefes von *Nikolaos Politis* Titos Jochalas, der diesen zusammen mit zwei Briefen von *Tassos Neroutsos*, die sich in der Gennadios-Bibliothek in Athen befinden, 1973 in der Zeitschrift *Μνημοσύνη* edierte<sup>5</sup>). Auch die in

<sup>1</sup>) Eine direkte Verwandtschaft mit *Tassos Neroutsos* war nicht nachzuweisen. Der Familienzweig, in den ich 1963 durch meine Eheschließung mit *Konstantin I. Neroutsos* (1940—1984) heiratete, stammt aus Orologi/Mittel-Euböa; Großgrundbesitzer, die über Generationen die Gemeindevorsteher stellten und deren Söhne in Athen und im Ausland studierten; wahrscheinlich zur thebanischen Linie gehörig, die *Tassos Neroutsos* in seiner Familiengeschichte erwähnt. Τάσσος Νερούτσος, Ἀνακοίνωσις περὶ τῆς οἰκογενείας τῶν Νερούτσων, in: Δ. Καμπούρογλου, Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων. Athen 1889, S. 289—293.

<sup>2</sup>) Abgedruckt in *Münchener Zeitschrift für Balkankunde* 1 (1978), S. 71—79.

<sup>3</sup>) Abgedruckt in *Shêjzat* 10 (Rom 1966), S. 180—189.

<sup>4</sup>) Abgedruckt in: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. München 1966, S. 465—469.

<sup>5</sup>) Albanologische Nachrichten von N. Politis und T. Neroutsos aus dem Nachlaß G. Meyers, *Μνημοσύνη* 4 (Athen 1972/73), S. 198—220. Herrn Prof. Pe-

Graz befindlichen Briefe von *Tassos Neroutsos* hatte *Camaj* seinerzeit kopieren lassen; wiederholt empfahl er mir, mich des Materials anzunehmen, bis er mir schließlich im Dezember 1990 die Kopien zusandte. Nun galt es, den kompletten Briefwechsel aufzufinden, was schließlich durch die Durchsicht des Nachlasses von *Tassos Neroutsos* in der Griechischen Nationalbibliothek in Athen gelang. Darin fehlt lediglich der letzte Brief *Gustav Meyers* an *Tassos Neroutsos*, auf den sich dessen Witwe in ihrer Antwort vom 17. Oktober 1892 (Brief No 15) bezieht<sup>6)</sup>.

Man wird gewiß *Martin Camaj* zustimmen, wenn er dem Briefwechsel zwischen Fachkollegen einen wichtigen Platz bei der Erforschung der Wissenschaftsgeschichte beigemessen hat<sup>7)</sup>, sah er doch darin eine Ergänzung zu den in ihren Publikationen vertretenen Theorien. Dies gilt um so mehr für die Pionierzeit einer Fachdisziplin, in der erst die Methode entwickelt wird.

Der hier veröffentlichte Briefwechsel ist in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Zum einen ergänzt er unser Wissen über die Persönlichkeit und Arbeitsmethode der Briefschreiber, und das um so mehr, als er aus einer Zeit stammt (1888—1892), in der *Gustav Meyer* seine albanologischen Werke schuf und *Tassos Neroutsos* seine eigentlichen Studien auf diesem Gebiet betrieb. *Meyers* Briefe haben unmittelbaren Bezug zu seinem „Etymologischen Wörterbuch der albanesischen Sprache“<sup>8)</sup> und zu den „Albanesischen Studien V“<sup>9)</sup>. Sein griechischer Briefpartner, dessen Rat er in diesem Zusammenhang einholte, arbeitete seinerseits an einem Glossar des in Griechenland gesprochenen Albanisch. Über die Sprachwissenschaft hinausgehend, enthalten die Briefe von *Neroutsos* interessante Informationen über die Lage der Albaner im damaligen Griechenland. Lochner von Hüttenbach vermerkt in der Beschreibung des *Meyerschen* Nachlasses ausdrücklich und nur zu den Briefen von *Neroutsos*: „... mit interessanten Einzelheiten zur albanischen Sprache und Volkskunde“<sup>10)</sup>.

Von Interesse ist der Briefwechsel auch durch den wissenschaftlichen Stellenwert der Briefschreiber. Hinsichtlich des Grazer Ordinarius für Verglei-

---

*ter Bartl* (München) sei für die freundliche Überlassung der Sonderdrucke von Titos Jochalas gedankt.

<sup>6)</sup> Hier möchte ich Herrn Prof. *Walter Puchner* (Athen) für seine Vermittlung bei der Auffindung des Nachlasses herzlich danken. Mein Dank gilt auch dem Direktor der Griech. Nationalbibliothek, Herrn Prof. *Nikolopoulos*.

<sup>7)</sup> M. *Camaj*, Vier Briefe von Holger Pedersen, S. 71.

<sup>8)</sup> Straßburg 1891.

<sup>9)</sup> Abgedruckt in *Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-histor. Cl. CXXXIV*, Abh. VII, Wien 1896, S. 1—106.

<sup>10)</sup> Fritz Lochner von Hüttenbach, *Gustav Meyers Beitrag zur Erforschung des Albanischen*, in: Akten des Internationalen Albanologischen Kolloquiums zum Gedächtnis an Univ.-Prof. Dr. Norbert Jokl. Innsbruck, 28. Sept. bis 30. Okt. 1972. Hrsg. von H. M. Ölberg. Innsbruck 1977, S. 145, Nr. 1766.

chende Sprachwissenschaft und Mitbegründers der Albanologie sei auf die biographischen Studien von Lochner von Hüttenbach, der heute diesen Lehrstuhl innehat, verwiesen<sup>11)</sup>. Er schreibt: „Im Jahre 1891 erhielt den Volney-Preis der Pariser Akademie ein Buch, das einer der am wenigsten bekannten Sprachen Europas gewidmet war, nämlich dem damals noch sehr wenig erforschten Albanischen. Es handelt sich um das ‚Etymologische Wörterbuch der albanesischen Sprache‘ (Straßburg 1891) des Grazer Ordinarius für vergleichende Sprachwissenschaft Gustav Meyer und ist die erste zusammenfassende etymologische Behandlung dieser Balkansprache. Es ist bis heute auch die einzige Darstellung einer albanischen Etymologie in lexikalischer Art geblieben“<sup>12)</sup>.

Der griechische Albanologe Titos Jochalas sieht das Verdienst *Gustav Meyers* vor allem darin, daß er die zu seiner Zeit herrschende Theorie von der albanischen Sprache als einer „neupelasgischen“ entkräften konnte und dem Albanischen einen richtigen Platz innerhalb der indogermanischen Sprachen zuwies<sup>13)</sup>. Er meint hier offensichtlich *Meyers* Untersuchung „Die Stellung des Albanesischen im Kreise der indogermanischen Sprachen“<sup>14)</sup>, die Lochner von Hüttenbach als die Vorarbeit zu einer leider nicht mehr realisierten „umfassenden Grammatik der albanischen Mundarten“ bezeichnet<sup>15)</sup>.

Über *Tassos Bey Neroutsos* gibt es in sämtlichen griechischen Nachschlagewerken, angefangen von der Großen Griechischen Enzyklopädie über das Schriftstellerlexikon bis zur Religiösen und Ethischen Enzyklopädie mehr oder weniger ausführliche Artikel, deren Angaben aber nicht immer stimmen<sup>16)</sup>. Übernommen wurde z. B. die falsche Datierung der Promotion zum Dr. phil. aus dem ansonsten aufschlußreichen Nekrolog von Spyridon Lam-

---

<sup>11)</sup> Idem, Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz. Graz 1976, S. 14—24, und idem, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 122—155. Hier sei Herrn Prof. *Lochner von Hüttenbach* (Graz) für die umgehende Zusendung seiner Sonderdrucke gedankt.

<sup>12)</sup> Idem, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 122.

<sup>13)</sup> T. Jochalas, *Albanologische Nachrichten*, S. 198.

<sup>14)</sup> Abgedruckt in *Bezenbergers Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen VIII* (1884), S. 185—195.

<sup>15)</sup> F. Lochner von Hüttenbach, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 124.

<sup>16)</sup> Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία. [Hrsg. von] Παῦλος Δραυνδάκης. Bd. 18. Athen 1932, Sp. 207 (mit falscher Angabe des Sterbeortes: Athen statt Ramleh bei Alexandrien); Μεγάλη Ἐγκυκλοπαιδεία τῆς Νεοελληνικῆς Λογοτεχνίας. [Hrsg. von] Χάρης Πάτσης. 12 Bde. Athen 1968, Bd. 10, S. 482 (mit falscher Jahresangabe der Promotion zum Dr. phil.; 1845 statt 1848, während die Angabe zur Promotion zum Dr. med. wie bei den anderen Lexika auch fehlt: 1851). Die Angaben des Artikels in der *Θρησκευτικὴ καὶ Ἡθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία*. [Hrsg. von] Α. Μαυρίνοϋ. Athen 1962—1968. Bd. 9, 1966, Sp. 417—418, beruhen ebenfalls auf dem Nekrolog von Spyridon Lampros (siehe unten), durch den dieses falsche Promotionsdatum sich in die Literatur einschlich.

pros in den Mitteilungen der Historischen und Ethnologischen Gesellschaft Griechenlands<sup>17)</sup>, deren ordentliches Mitglied *Tassos Neroutsos* seit 6. 12. 1887 war<sup>18)</sup>, und G. Arvanitakis, der in der Zeitschrift der Griechischen Gesellschaft in Alexandrien, *Φάρος*, 1925 in einem kleinen Aufsatz *Neroutsos* vor allem als Archäologen würdigt, wiederholt diesen Fehler<sup>19)</sup>. Die Suche nach Nekrologen in den Zeitschriften der beiden anderen gelehrten Gesellschaften, der Griechischen Philologischen Gesellschaft in Konstantinopel<sup>20)</sup> und der Philologischen Gesellschaft Parnassos in Athen<sup>21)</sup>, denen *Neroutsos* seit 1875<sup>22)</sup> und 20. 2. 1890<sup>23)</sup> als Mitglied angehörte, war ergebnislos, da diese Periodika offenbar keine Nekrologe brachten. Auch die Ausführungen von Titos Jochalas beruhen auf dem Nekrolog von Sp. Lampros<sup>24)</sup>, denn bis heute gibt es keine Biographie dieses griechischen Gelehrten. So sei hier skizzenhaft der Versuch unternommen.

Was die Unstimmigkeiten hinsichtlich seiner Münchner Studienzeit anbelangt, mußte das Münchner Universitätsarchiv<sup>25)</sup> konsultiert werden. Authentische Quellen enthält sein Nachlaß, das sogen. „Archiv Tassos Neroutsos“ in der Handschriftenabteilung der Athener Nationalbibliothek, der zwar recht umfangreich ist, aber ebensowenig alle Schriftstücke bewahrt hat wie jener des Grazer Sprachwissenschaftlers *Gustav Meyer*. Die Erforschung seines fruchtbaren Wirkens in Alexandrien — sowohl als Archäologe und ordentliches Mitglied des Institut Égyptien als auch auf dem Gebiet des ägyptischen Gesundheitswesens — wäre für die Geschichte des Griechentums in Ägypten von Bedeutung, ist jedoch in unserem Zusammenhang, bei dem es um den Philologen *Neroutsos* geht, ohne Belang.

\*

<sup>17)</sup> Σπυρίδων Π. Λάμπρος, *Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος* 4 (Athen 1892/95), S. 209—210.

<sup>18)</sup> Archiv „Τάσ[σ]ος Νεροῦτσος“ in der Handschriftenabteilung der Griechischen Nationalbibliothek. Athen, Νε 198.

<sup>19)</sup> Γ. Ἀρβανιτάκης, Τάσσοσ Βέης Νεροῦτσος, *Ὁ Φάρος. Μηνιαῖον εἰκονογραφημένον ἐγκυκλοπαιδικὸν περιοδικὸν ὄργανον τοῦ Ἑλληνικοῦ Συλλόγου Ἀλεξανδρινῆ βιβλιοθήκη*, No 31 (Alexandrien 31. 1. 1925), S. 18—19. Hier sei Herrn Prof. *Emmanuel Turczynski* (München), der an einer Monographie über das griechische Geistesleben im 19. Jahrhundert arbeitet, für hilfreiche Literaturhinweise gedankt.

<sup>20)</sup> Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος.

<sup>21)</sup> Φιλολογικὸς Σύλλογος ΠΑΡΝΑΣΣΟΣ.

<sup>22)</sup> Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ... Σύλλογος. *Σύγγραμμα περιοδικόν* 3 (Konstantinopel 1877), S. 21.

<sup>23)</sup> Archiv Tassos Neroutsos, Νε 226.

<sup>24)</sup> Von T. Jochalas in seinen Albanologischen Nachrichten, S. 206, Fußnote 3, zitiert.

<sup>25)</sup> An dieser Stelle sei Frau *Spin* vom Universitätsarchiv München für ihre Mühe bei der Auffindung der Akten gedankt.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

„Tasso, Sohn des Demetrius Neruzzo aus dem Geschlechte der Nerii, geboren den 20. März 1826 in Athen, mitten in den Schrecknissen des damaligen Unabhängigkeits-Krieges von Griechenland, an dem seine Familie mit Opfern von Vermögen und Menschenleben den lebhaftesten Antheil nahm.“ So weit seine eigenen Worte im Zulassungsantrag zur Promotion, den er am 21. Juli 1848 der Philosophischen Fakultät der Universität München vorlegte<sup>26)</sup>. Und weiter heißt es dort: „Tasso wurde von zarter Kindheit an von europäischen Händen erzogen: eine englische Familie übernahm seine Erziehung und Elementar-Ausbildung, bis er als 12jähriger Knabe der hellenischen Schule übergeben wurde. Nach Beendigung derselben wurde er in's Gymnasium, und unter der besonderen Aufsicht des Gymnasiarchen Gennadios gestellt, bis er 1843 absolvirt, gleich nach der September-Revolution nach Muenchen kam, und 1844 in der hiesigen Universität immatriculirt wurde.“

Hineingeboren in die Schrecknisse des Unabhängigkeitskrieges, in die Phase seines Tiefpunktes, wo nach dem Fall von Missolunghi im April 1826 die griechische Sache verloren schien und danach auch Athen und Attika dem türkischen Terror anheimfielen<sup>27)</sup>. Aber noch 1834 war Athen ein schmutziger Trümmerhaufen; auf den Befreiungskrieg folgte der Bürgerkrieg; das Land war „ausgeplündert, ausgelaugt, ausgebeutet. Recht, Ordnung, Gesetz hatten zu bestehen aufgehört“<sup>28)</sup>.

Seinem eigenen Bericht über die Geschichte der Familie *Neroutsos* in den „Denkmälern zur Geschichte Athens“<sup>29)</sup> zufolge war sein Vater *Demetrius* Grundbesitzer und Priester in Athen und hatte am Befreiungskampf teilgenommen, wie wir auch aus dem zitierten Lebenslauf von den großen Opfern seiner Familie an Menschenleben und Vermögen erfahren. Bekanntlich spielte die orthodoxe Geistlichkeit im Unabhängigkeitskampf der Balkanvölker eine wichtige Rolle. Jedenfalls war *Tassos* beim frühen Tod seines Vaters im April 1833<sup>30)</sup> erst sieben Jahre alt, was mit seiner Behauptung, er sei im „zarten Kindesalter“ einer englischen Familie zur Erziehung übergeben worden, übereinstimmt; vielleicht auch zusammen mit seinem acht Jahre älteren Bruder *Georg*, der später nach England auswanderte und gleichsam Engländer wurde<sup>31)</sup>. Väterlicherseits entstammten sie der griechischen Linie des florentinischen Adelsgeschlechts der *Pitti*. Der Ahnherr *Neruzzo Pitti*, ein Enkel des berühmten *Luca Pitti*, hatte 1424 in die griechische Linie der *Acciaiuoli*

---

<sup>26)</sup> Archiv der Universität München, Promotionsakte OI, 27 p.

<sup>27)</sup> Wolf Seidl, Bayern in Griechenland. Die Geburt des griechischen Nationalstaats und die Regierung König Ottos. München 1981, S. 69, 76, 112ff.

<sup>28)</sup> Ibidem, S. 113.

<sup>29)</sup> Τ. Νερούτσος, Περί τῆς οἰκογενείας, S. 291.

<sup>30)</sup> Ibidem.

<sup>31)</sup> Ibidem, sowie über seine Münchner Studienzeit Konstantin Kotsowilis, Die griechischen Studenten Münchens unter König Ludwig I. von 1826 bis 1844, *Südost-Forschungen* 52 (1993) (im Druck).

geheiratet<sup>32)</sup>, und diese Verwandtschaft mit den letzten Herzögen von Athen findet in der Literatur Erwähnung<sup>33)</sup>. In den beiden Promotionsurkunden von *Tassos* ist sein voller Name wiedergegeben: „Tasso D. Neruzzo de Neriis“<sup>34)</sup>. Ebenso ist die griechische Version seiner philosophischen Dissertation, die er zusammen mit dem deutschen Original 1849 der Universitätsbibliothek in Athen als Geschenk übersandte, mit „Τάσσου Δ. Νερούτσου ἐκ Νερίων Δρ. Φιλ. Ἀθηναίου“ unterzeichnet<sup>35)</sup>. *Tassos Neroutsos* verwendete aber nie seinen vollen adeligen Namen, sondern zeichnete mit *Dr. Néroutsos*, also mit der französischen Transliteration. Dagegen legte er Wert, als Athener zu gelten; er setzte vielfach bei seinen Veröffentlichungen Ἀθηναίος hinter den Namen<sup>36)</sup>. Über die Familie seiner Mutter erfahren wir aus seinem ersten Brief an *Gustav Meyer*: „Mutterseits mit Athenischen Albanesen verwandt und der athenisch-albanesischen Haussprache kundig“<sup>37)</sup>. Er muß eine außerordentliche Sprachbegabung gehabt haben, denn die Sprache seiner Mutter, die er nur in den ersten Lebensjahren sprach, die ihn aber als jungen Mann wie im Alter faszinierte, beherrschte er so gut, daß *Gustav Meyer* seinen Rat bei schwierigen Etymologien einholte. Vielleicht hielt die Tatsache, daß er als Kind von der Mutter weg zu einer englischen Familie kam, zeitlebens in ihm den Wunsch lebendig, sich mit der Sprache seiner Mutter zu befassen. Von Kindesalter an wurde er europäisch erzogen, was seinen Lebensweg nachhaltig bestimmte. Seine Pflegeeltern vermittelten ihm nicht nur die englische Sprache und Literatur — als Zwanzigjähriger korrigierte er *Byron's* Übersetzung der Athenisch-Albanesischen Tanzlieder in *Child Harold's Pilgrimage*<sup>38)</sup> —, sondern auch eine europäische, ja kosmopolitische Sichtweise, wie sie uns in den Bemerkungen zur Hellenisierungspolitik im Brief No 3 und No 4 begegnet. Er beurteilte die Ereignisse in seiner Heimatstadt Athen aus kritischer Distanz, nicht nur als reifer Mann, sondern schon als eben promovierter 26jähriger, und kehrte nicht in seine von Wirtschaftskrisen und innenpolitischen Auseinandersetzungen heimgesuchte Heimat zurück, sondern

<sup>32)</sup> T. Νερούτσος, Περὶ τῆς οἰκογενείας, S. 289

<sup>33)</sup> G. Arvanitakis in seinem in Fußnote 19 zit. Aufsatz, S. 18—19, und in seinem Artikel in der Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία (zit. Fußnote 16).

<sup>34)</sup> D. = *Demetriou*, nämlich Sohn des *Demetrios*. Archiv der Universität München, G. IX-7, Diplome, No 1195 und 1271.

<sup>35)</sup> Archiv Tassos Neroutsos, Ne 281, Brief an [Γεώργιος Κοζάκης] Τυπάλδος, den Ephor der Bibliothek der Otto-Universität, und ibidem, Ne 261, „Die Götter Roms. Etymologische Untersuchung der Roemischen Götternamen.“ München 1845 sowie Ne 279.

<sup>36)</sup> So z. B.: Ἀνακοίνωσις Τάσσου Δ. Νερούτσου Ἀθηναίου περὶ τῆς ἐν Ἑλλάδι ἐποικήσεως τῶν Ἀλβανῶν ὑπερμεσοῦντος ΙΔ' αἰῶνος, in: Δ. Καμπούρογλου, Μνημεῖα τῆς ἱστορίας, S. 341—345.

<sup>37)</sup> *Tassos Neroutsos* an *Gustav Meyer*, 4. Juni 1888 in der Gennadios-Bibliothek Athen, beige bunden der Signatur SL376 (hier Brief No 1).

<sup>38)</sup> Brief No 1.

begab sich zunächst nach England<sup>39</sup>). Von Anfang an orientierte er sich an der praktischen Notwendigkeit, was er selbst „als Nachwirkung seiner frühesten Erziehung“<sup>40</sup>) bezeichnete. „Scharfsinn und Sicherheit des Urteils“ bescheinigt ihm sein Münchner Universitätslehrer Prof. *Ernst von Lasaulx*<sup>41</sup>). Dazu kam eine ungeheure Arbeitsdisziplin und überdurchschnittliche Begabung. Diese Fähigkeiten erkannte auch sein „Gymnasiarch“, *Georgios Gennadios*, dessen besonderem Schutz er anvertraut worden war<sup>42</sup>). Der namhafte Gelehrte und Pädagoge *Georgios Gennadios* (1786—1854) war im Kultur- und Bildungswesen des jungen griechischen Staates eine Schlüsselfigur — als Gründer der Höheren Schulen, der Nationalbibliothek, des Museums und zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, wie z. B. der Archäologischen, deren Vizepräsident er war. Die besten seiner Schüler schickte er zum Studium an deutsche Universitäten — er selbst hatte in Leipzig Philologie studiert —, wobei er sich persönlich für sie einsetzte<sup>43</sup>). Dies tat er auch bei seinem Schüler *Anastasios Neroutsos*, den er in einem Schreiben vom 27. August 1843 *Friedrich Thiersch* als „außerordentlich gelehrt, mit besten Manieren und edelstem Charakter“ empfiehlt. Er bittet darin *Thiersch*, ihn mit derselben Liebe aufzunehmen, die er den anderen jungen Griechen entgegengebracht habe<sup>44</sup>). Auf Vermittlung von *Thiersch* mag wohl auch die „Protektion“ zustande gekommen sein, die *Neroutsos* durch König *Ludwig I.* erfuhr<sup>45</sup>). *Lampros* und *Arvanitakis*<sup>46</sup>) behaupten, König *Ludwig I.* habe *Neroutsos* schon als „Knaben“ nach München geholt und ihn dort studieren lassen, während es in der Enzyklopädie von *Iliou* aus dem Jahre 1959 und im Lexikon der Neugriechischen Literatur von *Charis Patsis* heißt, er habe auf Kosten König *Ludwigs I. von Bayern* in München studiert, wie er dies selbst in seiner Familiengeschichte schreibt<sup>47</sup>). Der Philhellene *Ludwig I.* sorgte mit-

<sup>39</sup>) Brief No 1 und 3.

<sup>40</sup>) Archiv der Universität München, Promotionsakte OI,27 p, handschriftl. Lebenslauf.

<sup>41</sup>) Ibidem, Fakultätsakte der Philosophischen Fakultät aus dem Jahre 1846, OI-25, Gutachten von *Prof. von Lasaulx* zur Preisaufgabe pro 1845/46 vom 5. Juni 1846.

<sup>42</sup>) Ibidem, Promotionsakte OI,27 p.

<sup>43</sup>) Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία. [Hrsg. von] Παῦλος Δραυνδάκης. Bd. 8, Athen o. J., Sp. 199—200.

<sup>44</sup>) Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, *Thierschiana I*, 87.

<sup>45</sup>) Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία. [Hrsg. von] Παῦλος Δραυνδάκης. Bd. 18, Athen 1932, Sp. 207.

<sup>46</sup>) Sp. *Lampros* (zit. Fußnote 17), S. 209, und G. *Arvanitakis* (zit. in Fußnote 19), S. 18.

<sup>47</sup>) Νεώτερον Ἐγκυκλοπαιδικὸν Λεξικὸν Ἡλίου. Bd. 14, Athen 1959, S. 388—389; Μεγάλη Ἑγκυκλοπαιδεία τῆς Νεοελληνικῆς Λογοτεχνίας. [Hrsg. von] Χάρης Πάτσης. Bd. 10, Athen o. J., S. 482; T. *Νερούτσος*, Περὶ τῆς οἰκογενείας, S. 291.

tels Stipendien dafür, daß die Söhne derjenigen Freiheitskämpfer, die im Befreiungskampf gefallen oder sich Verdienste erworben hatten, in München studieren konnten. Auf diese Weise studierten seit 1826 eine große Zahl junger Griechen in München<sup>48</sup>). Auch der Vater von *Tassos Neroutsos* hatte mit großen Opfern am Befreiungskampf teilgenommen und war — ob an den Folgen, wissen wir nicht — früh verstorben. So waren, abgesehen von der Empfehlung durch *G. Gennadios*, die Voraussetzungen für ein Stipendium erfüllt. Daß er dies innehatte, beweist auch seine gebührenfreie Immatrikulation am 8. 1. 1844 in die Philosophische Fakultät<sup>49</sup>). Auf Verbindungen zum Hof deutet auch die Tatsache, daß er die Beurteilung seiner Preisschrift an König *Otto* nach Athen sandte<sup>50</sup>). Nach der Abdankung König *Ludwigs I.* bewarb sich *Neroutsos* an der Universität Leipzig um ein Stipendium; laut Eintrag in der Stipendium-Akte vom 10. Juni 1849 wurde ihm aus Gründen der Bedürftigkeit ein aus Litauen stammender Chemiestudent vorgezogen<sup>51</sup>).

Aber kehren wir in das Jahr 1844 und an die Philosophische Fakultät der Universität München zurück. „Hier besuchte er“, nach eigener Aussage<sup>52</sup>), „mit grosser Vorliebe und beinahe ausschließlich die Vorträge des grossen Philhellenen, derzeitigen Rector Magnificus, Hofrath Dr. Thiersch, und gleich das nächste Jahr darauf löste er eine Philosophische Preisaufgabe: Etymologische Untersuchung der römischen Götternamen. Diese kleine Schrift wurde am 26. Juni 1846 von der Facultät einstimmig gekrönt und machte ihn bekannt mit den Mitgliedern derselben.“ Aus den Erinnerungen von *Luise von Kobell* erfahren wir, daß er auch im Hause von *Thiersch* verkehrte<sup>53</sup>).

Als Schüler zweier namhafter Altphilologen — *Georgios Gennadios* und *Friedrich Thiersch* — und „beneficio naturae“, wie der Gutachter *Ernst von Lasaulx* sein Sprachtalent umschrieb<sup>54</sup>), gewann er bereits im 2. Studienjahr die Preisaufgabe, die von der Philosophischen Fakultät alljährlich gestellt

---

<sup>48</sup>) K. Kotsowilis, Die griechischen Studenten, Einleitung passim.

<sup>49</sup>) Archiv der Universität München, Originalmatrikelbuch, Nr. 459.

<sup>50</sup>) Griechische Nationalbibliothek Athen, Archiv *Tassos Neroutsos*, Nε 281. Brief von *Tassos Neroutsos* an den Ephor der Otto-Universität Athen, Herrn *Georgios Typaldos*, München, 15./27. April 1849. Er teilt darin mit, daß er die Kritik, die sein Werk von der Akademie erhielt, 1846 an Seine Majestät König *Otto* nach Athen gesandt habe.

<sup>51</sup>) Universitätsarchiv Leipzig, Rep. III, II, II, Lit. B VI, No 3, Bl. 122f. Diese Mitteilung verdanke ich Herrn cand. phil. *Frank-Thomas Suppe* (Leipzig) über Vermittlung von Herrn Prof. *Emanuel Turczynski* (München). Herr *Suppe* arbeitet an einer Dissertation über die griechischen Studenten an der Universität Leipzig.

<sup>52</sup>) Universitätsarchiv München, Promotionsakte OI, 27 p.

<sup>53</sup>) *Luise von Kobell*, Unter den vier ersten Königen Bayerns. Bd. I. 1894, S. 154.

<sup>54</sup>) Universitätsarchiv München, Fakultätsakte der Philosophischen Fakultät aus dem Jahre 1846, OI-25, Gutachten vom 5. Juni 1846.

wurde. Die Arbeit mit dem Titel „*Deorum romanorum nomina etymologicè explicata*“<sup>55)</sup> „enthielt daher auf wenig Blättern verhältnismäßig mehr als alle übrigen“<sup>56)</sup> und berechtigte zur unentgeltlichen Doktorpromotion. Diese erfolgte aber erst am 10. August 1848<sup>57)</sup>, und nicht, wie Lampros und Arvanitakis behaupten<sup>58)</sup>, schon im Jahre 1845. Im gedruckten Verzeichnis der Lehrer und Studenten von 1846/47 wird *Anastasius Neroutsos* bereits als Dr. geführt, was vielleicht mit der Preisaufgabe zusammenhängen mag, der zufolge er bereits 1846 promovieren hätte können<sup>59)</sup>. Die Behauptung von Lampros und Arvanitakis basiert wohl auf der Datierung der Preisschrift/Dissertation: „geschrieben von Tassos D. Neroutsos aus Athen, Muenchen 1845“<sup>60)</sup>, die er zusammen mit der 1849 verfaßten griechischen Fassung<sup>61)</sup> der Universitätsbibliothek in Athen als Geschenk übersandte<sup>62)</sup>. Beide Schriften waren somit der Öffentlichkeit zugänglich. Wie er schreibt, wollte er damit seinen Dank an seine Heimatstadt abstaten, in der er die Grundlagen für die Lösung der Preisaufgabe von seinem verehrten Lehrer *G. Gennadios* erhalten hatte, und dessen er im Vorwort der griechischen Fassung in „ewiger Dankbarkeit und Liebe“ gedenkt<sup>63)</sup>.

Weshalb er sein Rigorosum erst im Sommer 1848 ablegte, begründet *Neroutsos* wie folgt: „Um meine damals bereits schon angefangenen medicinischen Studien nicht zu unterbrechen, teils aber auch durch Bearbeitung von zwei anderen kleinen Aufgaben zu sehr in Anspruch genommen, machte ich des Preises keinen unmittelbaren Gebrauch“<sup>64)</sup>. Wir begegnen hier seiner Doppelbegabung und der von ihm selbst genannten „Vorliebe für das sogenannte praktische Leben, — die rein positiven Naturwissenschaften machen sein Studium aus, unter den philosophischen Studien sind es vorzüglich Kritische Philologie, Geschichte und vergleichende Mythologie, denen er sich mit Vergnügen widmet“<sup>65)</sup>.

Diese Doppelbegabung und Betätigung auf zwei verschiedenen Gebieten läßt sich sein ganzes schaffensreiches Leben hindurch verfolgen. Bei den ge-

---

<sup>55)</sup> Ibidem, Promotionsurkunde, G IX-7, Diplome No 1195.

<sup>56)</sup> Ibidem, Fakultätsakte der Philosophischen Fakultät aus dem Jahre 1846, OI-25,1 Gutachten vom 5. Juni 1846.

<sup>57)</sup> Ibidem, Promotionsurkunde, G IX-7, Diplome, No 1195.

<sup>58)</sup> Zit. in Fußnote 14 und 19.

<sup>59)</sup> Verzeichnis des Lehrer-Personals und der sämtlichen Studierenden an der Königl. Ludwig-Maximilians-Universität München. Studienjahr 1846/47. München 1846, S. 30.

<sup>60)</sup> Griechische Nationalbibliothek Athen, Archiv Tassos Neroutsos, Nε 261.

<sup>61)</sup> Ibidem, Nε 279.

<sup>62)</sup> Ibidem, Nε 281. Brief von *Tassos Neroutsos* an den Ephor der Otto-Universität, Athen, *Georgios Typaldos*.

<sup>63)</sup> Ibidem, Nε 279.

<sup>64)</sup> Universitätsarchiv München, Promotionsakte OI,27 p.

<sup>65)</sup> Ibidem.

nannten „kleinen Arbeiten“ handelt es sich um Textkorrekturen und deutsche Übersetzungen zu den von *Byron* bzw. *Hobhouse* publizierten „Athenisch-Albanesischen Tanzliedern“<sup>66</sup>). Nach über 40 Jahren stellte er diese Manuskripte, wie wir aus dem hier veröffentlichten Brief Nr. 1 erfahren, *Gustav Meyer* zur Verfügung, der sie in seinen „Albanesischen Studien V“ auswerte-  
te<sup>67</sup>). Verdienstvollerweise edierte T. Jochalas diese aus dem Nachlaß von *Gustav Meyer* in die Gennadios-Bibliothek in Athen gelangten Originaltexte in der Gegenüberstellung der Fassung *Meyers* und jener der beiden Engländer<sup>68</sup>). Zur Edition *Meyers* bestehen lediglich in der Schreibweise — *Neroutsos* verwendete damals mitunter noch griechische Buchstaben — gelegentlich kleine Unterschiede, gegenüber den Editionen von *Byron* und *Hobhouse* fallen jedoch die wesentlichen Korrekturen und richtigen Textergänzungen und Übersetzungen von *Neroutsos* auf, die laut Jochalas noch heute ihre Gültigkeit haben<sup>69</sup>). Während *Xylander* in seiner 1835 erschienenen „Sprache der Albanesen und Schkipetaren“ diese fehlerhaften Texte von *Byron* und *Hobhouse* „verunstaltet und unerkennlich“ (vgl. Brief No 1) wiedergegeben hatte, korrigierte sie rund 10 Jahre später der zwanzigjährige *Thiersch*-Schüler. Es ist nicht auszuschließen, daß ihn dazu der bekannte Mundartforscher und Philologe *Johann Andreas Schmeller* angeregt hat, umgekehrt bedurfte es bei seiner Vorliebe für „kritische Philologie“ und dem zeitlebens bewiesenen Interesse an der Sprache seiner Mutter nicht unbedingt eines Anstoßes von außen. Prof. *Schmeller* jedenfalls, seit Jahrzehnten an der Bayerischen Staatsbibliothek in München tätig, hielt im Wintersemester 1846/47 in den Räumen des *Thiersch*'schen Philologischen Seminars Vorlesungen über Alt- und neu-deutsche Dialektologie<sup>70</sup>). Schon 1836 hatte er in den *Gelehrten Anzeigen* (No 2) der Münchner Akademie der Wissenschaften das genannte Werk von *Xylander* besprochen und dabei die europäisch gebildeten Albanesen zur genaueren Beobachtung und Erforschung ihrer interessanten Muttersprache aufgefordert<sup>71</sup>). Die genauen Textkorrekturen von *Neroutsos* blieben jedoch

<sup>66</sup>) Lord Byron, *Childe Harold's Pilgrimage*. London 1812, S.154—159; Lord Broughton (*Hobhouse*), *Travels in Albania and other provinces of Turkey*. Bd. 2, London 1813, S. 1147.

<sup>67</sup>) *Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosph.-histor. Cl.* CXXXIV, Abh. VII, Wien 1896, S. 65—66.

<sup>68</sup>) T. Jochalas, *Albanologische Nachrichten*, S. 215—219.

<sup>69</sup>) *Ibidem*, S. 208.

<sup>70</sup>) Rainer A. Müller, *Aspekte der Geschichte der Deutschen Philologie an der Universität Ingolstadt—Landshut—München (1799—1949)*, in: *Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten*. Hrsg. von Laetitia Böhm und Johann Spörl. Bd. 2, Berlin 1980, S. 203; sowie das Verzeichnis der an der Königl. Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Winter-Semester 1846/47 zu haltenden Vorlesungen. München 1846.

<sup>71</sup>) Helmut W. Schaller, *Johann Andreas Schmeller und die albanische Sprache*, in: *Von der Pruth-Ebene bis zum Gipfel des Ida*. Festschr. für Ema-

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

als ungedruckte Manuskripte über fünf Jahrzehnte liegen, und erst *Gustav Meyer* brachte sie in die Wissenschaft ein, wenn auch ohne Nennung des Autors.

1847 trat *Neroutsos* in die Medizinische Fakultät über, „immer aber noch dabei mit philologisch-historischen Studien sich beschäftigend“<sup>72)</sup>, denn dieser Wissenschaft galt, wie seine Witwe im Brief No 15 schreibt, seine Leidenschaft. Bei seinem Rigorosum, das er nur vor dem inneren Gremium der Philosophischen Fakultät abzulegen brauchte, weil er „allen Mitgliedern durch seine Leistungen genauestens bekannt war“, gab ihm *Thiersch* im Fach Philologie die Note „eins mit Auszeichnung“<sup>73)</sup>.

Drei Jahre später promovierte er — ebenfalls mit Auszeichnung — mit der Dissertation über die Adelheid-Quelle im oberbayerischen Bad Heilbrunn zum Dr. med.

Wie er selbst in Brief No 1 und 3 schreibt, kehrte er nicht nach Athen zurück, sondern wanderte über England nach Ägypten aus, was vielleicht mit jener englischen Familie, der er seine europäische Erziehung verdankte, zusammenhängen mag, sicherlich aber mit seinem Bruder *Georg*, der dort verheiratet und in die englische Gesellschaft integriert war. Schon 1843 war *Tassos* gewissermaßen dem älteren Bruder nach München gefolgt, der von 1842 bis 1844 an der Theologischen Fakultät der Münchner Universität studierte<sup>74)</sup>. Nun folgte er ihm nach England; aber er ließ sich dort nicht nieder, sondern entschied sich für Ägypten. Dem jungen Arzt mag wie vielen seiner Landsleute dieses Land verheißungsvoller als seine Heimat erschienen sein.

Beim Ausbau Ägyptens zu einem modernen Staat spielten die entscheidende Rolle die im 19. Jahrhundert eingewanderten Griechen. Sie erfreuten sich der besonderen Förderung des Staatsgründers *Mehmed Ali* und seiner Nachfolger. Griechische Unternehmer und Arbeiter bewirkten den wirtschaftlichen Aufschwung, aber auch die griechischen Intellektuellen und Wissenschaftler leisteten einen maßgebenden Beitrag zur kulturellen Entwicklung Ägyptens<sup>75)</sup>. Am deutlichsten zeigte sich ihr Anteil im Gesundheitswesen. In den 50er Jahren ließen sich viele fremde, vor allem griechische Ärzte dort nieder. Nach der offiziellen Zulassungsliste im Ägyptischen Innenministe-

---

nuel Turczynski. Hrsg. von Gerhard Grimm. München 1989, S. 37—44, hier S. 43.

<sup>72)</sup> Universitätsarchiv München, Promotionsakte der Philosoph. Fakultät, O-I, 27 p.

<sup>73)</sup> Ibidem.

<sup>74)</sup> Verzeichnis des Lehrer=Personals und der sämtlichen Studirenden (sic!) an der königlichen Ludwig-Maximilians-Universität München. Studienjahr 1842/43. München 1842, S. 27, und Studienjahr 1843/44. München 1843, S. 27.

<sup>75)</sup> Athanase G. Politis, *l'Hellénisme et l'Égypte moderne*. Bd. 1 und 2. Paris 1929, 1930, passim.

rium<sup>76)</sup> war *Tassos Neroutsos*, zugelassen am 15. März 1852, offiziell der erste griechische Arzt in Ägypten, weitere 49 übten jedoch ohne Autorisation der Regierung ihren Beruf aus<sup>77)</sup>, wie auch schon zu Beginn der Regierungszeit *Mehmed Alis* gelegentlich griechische Ärzte in diesem Land tätig waren<sup>78)</sup>. Nach eigener Aussage (Brief No 1) praktizierte *Neroutsos* von 1851 bis 1853 als Arzt in Kairo. Danach übersiedelte er nach Alexandrien, wo er im Staatsdienst als „Président del’Intendance Générale Sanitaire d’Alexandrie“ Karriere machte<sup>79)</sup>; nach Linos Politis erhielt er 1865 den Titel Bey<sup>80)</sup>. In dieser reichen Stadt, dem blühendsten Zentrum der griechischen Diaspora, in der durch die lebhafteste Bautätigkeit täglich neue Schätze aus griechischer und römischer Zeit ans Licht kamen<sup>81)</sup>, wurde er zum Archäologen und Epigraphiker und verlieh dem Institut Égyptien, zu dessen ordentlichem Mitglied er 1865 gewählt wurde, durch seine Veröffentlichungen der Grabungsergebnisse in dessen Bulletin neuen Aufschwung<sup>82)</sup>. In die Forschungsgeschichte ging *Tassos Neroutsos Bey* als bedeutender Archäologe und Epigraphiker ein, nicht zuletzt durch seine Monographie über Alexandrien<sup>83)</sup>, die ein Standardwerk zur Topographie dieser Stadt blieb, deren geistiges Leben *Tassos Neroutsos* entscheidend mitgeprägt hatte<sup>84)</sup>.

Aus diesem wichtigsten Lebensabschnitt sei jedoch nur das herausgegriffen, was für den Philologen *Neroutsos* von Bedeutung ist. Trotz intensiver Beschäftigung auf anderen Gebieten, verlor er nie das Albanische und die Albaner aus den Augen. Er befaßte sich laufend mit den Neuerscheinungen, nicht nur während seiner Studienzeit, sondern auch in Ägypten (Brief No 3), wo, wie er schreibt (Brief No 6), „recht viele Albanesen aus Hoch- und Mittel-Albanien, Christen und Muselmänner, Kaufleute und Staatsbeamte, sich auf-

---

<sup>76)</sup> Abgedruckt *ibidem*, Bd. 2, S. 431.

<sup>77)</sup> *Ibidem*, S. 430.

<sup>78)</sup> *Ibidem*, Bd. 1, S. 183 und Bd. 2, S. 425.

<sup>79)</sup> In einem Brief des Ägyptischen Innenministeriums vom 21. Okt. 1880 wird diese Anrede verwendet. Archiv *Tassos Neroutsos*, № 165. — Die Intendance Générale Sanitaire de l’Intérieur war die Nachfolgerin der von *Mehmed Ali* 1831 gegründeten Intendance de Santé publique; sie wurde 1881 in das Innenministerium integriert als Department de l’Hygiène publique. A. G. Politis, *L’Hellénisme*, Bd. 2, S. 464.

<sup>80)</sup> Vgl. dessen Kurzbiographie in: Λίνος Πολίτης, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος. Κατάλογοι ἀρχείων Α—Νε [handschriftlich] in der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek Athen.

<sup>81)</sup> [Tassos] *Néroutsos-Bey*, *L’ancienne Alexandrie. Étude archéologique et topographique*. Paris 1888, Introduction, S. 1—3.

<sup>82)</sup> A. G. Politis, *L’Hellénisme*, Bd. 2, S. 405; über die Gründung dieses Instituts, *ibidem*, S. 403.

<sup>83)</sup> Zit. Fußnote 81.

<sup>84)</sup> G. Arvanitakis (zit. Fußnote 19), *passim*.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

halten. — In Cairo (1852—1855) ich hatte sogar Gelegenheit gehabt mit einigen Sicilianischen Albanesen Bekanntschaft zu knüpfen. — Unter solchen Umstände(n) unternahm ich damals das von Hahn'sche Lexicon<sup>85)</sup> mit Wörtern und Ausdrücke(n) des Gräco- und Siculo-albanesischen Dialects zu bereichern.“ Im selben Brief bezeichnet er das *Hahn'sche Lexicon* als „eine unkritisch gehäufte türkische Wörtersammlung einer Sprache wie sie von den mohamedanischen Albanesen gesprochen“ und im Brief vom 2. März 1889 (Brief No 12) macht er von *Hahn*, der das türkische Element in der albanesischen Sprache nicht scharf zu scheiden gewußt habe, dafür verantwortlich, daß in der Folge „viel Unfug mit der albanesischen Etymologie getrieben worden sei“; und er führt dann als Beispiel *Louis Benloew* an, auf den wir unten noch zurückkommen. Im Brief No 10 verspricht er, diese „vormaligen Aufnotirungen“ und „Randglossen“ aus dem „arberischen (= griech. alban.), sicilianischen, tschamischen und toskischen Dialect, die ich mir im Jahre 1853 durch mündliche Mittheilungen von den in Cairo damals ansässigen Albanesen gesammelt und aufnotirt“, *Gustav Meyer* zur Benutzung zu überlassen. — 1855 verfaßte *Neroutsos* in *Hahn'scher* Schreibart eine Umschrift des 1845 erschienenen „albanesischen Syllabarium von Naum Wekilhardschi“<sup>86)</sup>, die er im Oktober 1888 (Brief No 3) an den Grazer Albanologen schickte, der das Syllabar ungemein interessant fand (Brief No 5). Leider ist es ebenso wie die gleichzeitig abgeschickten Schriften — ein 1860 entstandenes und dann vergessenes Alphabet im griechisch-albanesischen Dialekt, ein Vaterunser im attisch-albanesischen Dialekt von *A. Koulouriotis* sowie ein Gedicht des süd-albanischen Dichters *Mohamed Çami*<sup>87)</sup> (Brief No 3) — zwar in Graz angekommen (Brief No 5), aber nicht in *Gustav Meyers* Nachlaß enthalten<sup>88)</sup>. Diese genannten Schriften im Besitz von *Neroutsos* beweisen, daß er sich in jenen Jahren über den Forschungsstand informierte, auch wenn er erst im Jahre 1888 seine eigenen Forschungen wieder aufnahm. Selbstverständlich setzte er sich mit den 1855 in Athen erschienenen „*Noctes pelagicae vel symbolae ad cognoscendas dialectos pelagicas collatae*“ des deutschen Arztes

---

<sup>85)</sup> Georg von Hahn, Albanesische Studien III. Beiträge zu einem albanesisch-deutschen Lexikon. Jena 1854.

<sup>86)</sup> T. Jochalas gibt das Syllabarium des *N. Veqilharxhi* in seinen Albanologischen Nachrichten auf S. 209 in Faksimile wieder.

<sup>87)</sup> Über *Koulouriotis* s. T. Jochalas, Albanologische Nachrichten, S. 203—204, und Hans-Jürgen Sasse, Arvanitika. Die albanischen Sprachreste in Griechenland. Teil 1. Wiesbaden 1991, S. 14. Sasse bezieht sich hier auf den bereits von T. Jochalas veröffentlichten Brief von *Tassos Neroutsos* (Brief No 1), in welchem er die Bezeichnung *Árbëré* und *Arbënorë* etc. erörtert. Über *M. Çami* siehe T. Jochalas, ibidem, S. 209.

<sup>88)</sup> F. Lochner von Hüttenbach, Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft, S. 23: „... Meyer besaß eine sehr umfangreiche Bibliothek von mehr als 5000 Bänden. Darunter befanden sich seltene albanische Drucke. Was mit den Büchern geschehen ist, konnte nicht mehr festgestellt werden.“

*Karl Heinrich Reinhold* auseinander<sup>89)</sup>. *Gustav Meyer* teilt in seinen Albanesischen Studien V mit, daß *Reinhold* 1856 autographierte Fortsetzungen herstellen ließ, die jedoch nicht im Buchhandel erschienen sind<sup>90)</sup>. Er bietet im Brief vom 2. Januar 1889 (No 7) *Neroutsos* ein solches Exemplar an, zumal er noch einige aus dem Nachlaß *Reinholds* besitze<sup>91)</sup>. Das Urteil von *Neroutsos* über *Reinholds* „Noctes pelasgicae“ ist kritisch. Er empfiehlt *Meyer* dringend eine gewisse Vorsicht wegen der Ungenauigkeiten, der Druckfehler und der lokalen Ausdrücke, die seiner Ansicht nach eine Art Gaunersprache der Matrosen von „niedrigster Condition“ darstellen (Brief No 6)<sup>92)</sup>. Über das 1877 in Paris erschienene Buch „La Grèce avant les Grecs. Étude linguistique et ethnologique“ von *Louis Benloew* ist sein Urteil vernichtend. Im Brief No 12 korrigiert er einige darin enthaltene „wunderliche Etymologien“ und lehnt die von *Benloew* gezogenen „sonderbaren Folgerungen“ ab, wonach die Urahnen der Albaner die Pelasger gewesen sein sollen. Hier liegt *Neroutsos* auf derselben Linie mit *Meyer*, der 1883 in der „Stellung des Albanesischen im Kreise

---

<sup>89)</sup> *Dr. Karl Heinrich Theodor Reinhold* (1810—1881) wirkte über 30 Jahre als Schiffsarzt bei der griechischen Marine, die sich hauptsächlich aus Albanern zusammensetzte (vgl. auch Brief No 4), und teils als Sanitätsarzt auf Poros, ebenfalls von Albanern bewohnt. Mit diesen Seeleuten, denen er seine „Noctes Pelasgicae“ widmete, konnte sich *Reinhold* nur albanisch verständigen (Brief No 4). — *Gustav Meyer* schreibt in seinen Albanesischen Studien V (zit. Fußnote 67), S. 2: „... das Erscheinen der ‚Albanesischen Studien‘ von dem österreichischen Consul v. Hahn spornte ihn [*Reinhold*] an, dieses wichtige und grundlegende Buch nach der Seite der griechisch-albanischen Dialekte hin zu ergänzen.“

<sup>90)</sup> *Ibidem*.

<sup>91)</sup> *Gustav Meyer* hatte vom Bruder (Albanesische Studien I, Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Cl. CIV, H. 1, Wien 1883, S. 268, und Brief No 7) bzw. vom Neffen (Albanesische Studien V, S. 2) *Reinholds* den wertvollen Nachlaß *Dr. Reinholds* geschenkt bekommen. Er schreibt (*ibidem*, S. 2—3): „Es war ein ziemlich umfangreiches Convolut von Heften, in denen Texte, oft zwei- und dreimal abgeschrieben, verzeichnet waren, Märchen, Fabeln, Dialoge, Räthsel, Lieder; ferner ein durchschossenes Exemplar des Lexikons aus den Noctes pelasgicae mit einer Anzahl von Nachträgen; Auszüge aus älteren albanesischen Drucken der Propaganda; Sammlungen von Personennamen der albanesischen Inseln; endlich eine Menge von Briefen der albanesischen Freunde und Gewährsmänner *Reinhold's* an diesen.“ *Gustav Meyer* entschuldigt sich gleichsam, daß er erst spät (1896) „wenigstens einen Theil“ der Wissenschaft zugänglich macht (*ibidem*). Leider ist auch dieses interessante Konvolut nicht im Nachlaß *Meyers* enthalten.

<sup>92)</sup> H.-J. Sasse schreibt in *Arvanitika*, S. 9, daß *Reinhold* fast ausschließlich Dialektwörter lemmatisierte und Elemente des gemeinalbanischen Grundwortschatzes nur dann aufnahm, wenn sie phraseologisch von Interesse waren.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

der indogermanischen Sprachen“<sup>93</sup>) die Pelasger-Theorie widerlegt hatte. Ob *Neroutsos* diesen für ihn an entlegener Stelle erschienenen Aufsatz gekannt hat, ist fraglich; auf jeden Fall war es für ihn, der nicht nur die klassischen und westeuropäischen Sprachen beherrschte, sondern auch das Türkische und Arabische, wie wir aus seinen Aufzeichnungen in seinem Nachlaß sehen, ein Leichtes, die Etymologien *Benloews* zu entkräften. Auch *Meyer* vermerkte zur „Analyse de la langue albanaise. Étude de grammaire comparée par Louis Benloew. Paris, 1879. Unmethodisch und ohne annehmbare Resultate“<sup>94</sup>). Sicherlich war *Neroutsos* die 1878 in Alexandrien erschienene Sammlung albanischer Volkslieder und Märchen — Ἀλβανικὴ Μέλισσα — vertraut; er kannte auch ihren Autor, den aus Korça/Albanien stammenden *E. Mitko*, der im südlich von Kairo gelegenen Beni Souef ein großes Handelsunternehmen betrieb<sup>95</sup>). Im Brief No 14 bedauert er den Tod dieses „eifrigen Patrioten“.

Als Philologe und Historiker interessierte sich *Neroutsos* nicht nur für die albanische Sprache, sondern auch für die Albaner seiner Zeit. So stand er wie *Gustav Meyer* mit interessanten Persönlichkeiten albanischer Herkunft in Verbindung. Ihnen verdankte er für seine Studien wertvolle Informationen nicht nur in philologischer Hinsicht, wie im Falle der in Kairo ansässigen Albaner (Brief No 10), sondern ganz allgemein über ihre Stellung in der damaligen Gesellschaft. Auf den Korvetten-Kapitän der griechisch-königlichen Marine, *Karakatsánis*, der bei Hof Ansehen genoß (Brief No 10 und 12), mögen z.B. die Informationen über die albanischen Sprachkenntnisse der griechischen Königsfamilie und über die „albanesischen“ Seeleute in der griechischen Marine zurückgehen (Brief No 14). *Karakatsánis* war im Februar 1889 bei *Neroutsos* in Ramleh zu Gast (Brief No 10), und der griechische Vizekonsul *Avlonitis* in Alexandrien, mit dem *Neroutsos* verkehrte und der ihm wie *Karakatsánis* ein Empfehlungsschreiben für *Gustav Meyer* (Brief No 10 und 14) gegeben hatte, war „albanesischer“ Herkunft (Brief No 10).

Im Jahre 1888 (nach Arvanitakis)<sup>96</sup>), wahrscheinlich aber schon 1882 (nach Linos Politis)<sup>97</sup>), zog sich *Neroutsos*, veranlaßt durch den frühen Tod seines einzigen Sohnes und aufgrund seines fortschreitenden Gichtleidens aus dem öffentlichen Leben zurück. Wie er selbst in der Familiengeschichte schreibt, entstammten seiner Ehe mit Ἀθηναῖς Μεῦμάο aus Smyrna zwei Söhne, wobei Ἀθηνόδορος bereits 1867 im Kindesalter starb und der 1863 geborene Τασιλώ-

<sup>93</sup>) Zit. in Fußnote 14.

<sup>94</sup>) Albanesische Studien I (zit. Fußnote 90), S. 265.

<sup>95</sup>) Albanesische Studien VI (Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Cl. CXXXVI, Abh. XII). Wien 1897, S. 4. T. Jochalas, Albanologische Nachrichten, S. 200, behauptet irrtümlich, *E. Mitko* habe in Alexandrien als Kaufmann gelebt; diese Behauptung wird durch die Aussagen von *Gustav Meyer* und *Tassos Neroutsos* (Brief No 14) widerlegt.

<sup>96</sup>) Sein in Fußnote 19 zit. Aufsatz, S. 19.

<sup>97</sup>) Die in Fußnote 80 zit. Kurzbiographie.

νας jung im Jahre 1882<sup>98</sup>). Nun begann nochmals eine fruchtbare Zeit wissenschaftlichen Schaffens. Er selbst schreibt dazu im Brief No 8 vom 12. Januar 1889: „... ich verbleibe Tag und Nacht in meinem Studir-Zimmer, und höchstens ein- oder zwei Mal per Monat fahre ich in die Stadt hin. — Ich habe kein Kind und lebe mit meiner Frau ganz allein und zurückgezogen, mit meinen Studien beschäftigt.“

Neroutsos besaß eine große, wertvolle Bibliothek, die er per Testament der Nationalbibliothek Athen vermachte<sup>99</sup>). Sein Portrait hängt noch heute im Lesesaal dieser Bibliothek. Mit welcher Passion er die neueste Literatur erwarb, beweist ein Brief an den Geographen Prof. *Wilhelm Sieglin* in Leipzig, in dem er ihn bittet, ihm den 51. Band der Zeitschrift *Archaeologia* „... auf jeden Fall und auf jeder Kost“ zu besorgen<sup>100</sup>).

Wie schon eingangs erwähnt, war *Neroutsos* Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Er hatte schon während seiner Tätigkeit im ägyptischen Gesundheitswesen laufend zur Archäologie, Geschichte und Philologie in deren Organen veröffentlicht, wie z. B. im *Bulletin de l'Institut Égyptien* (Alexandrien, Kairo) und in den Athener Zeitschriften *Ἑστία*, *Πανδώρα*, *Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον*, *Παρνασσός*, *Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος*, *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* u. a. Seine Haupt- und Standardwerke jedoch — „*L'Ancienne Alexandrie*“<sup>101</sup>) und „*Αἱ Χριστιανικαὶ Ἀθῆναι*“<sup>102</sup>), letzteres war wohl der Grund für seine Wahl zum Mitglied der „Gesellschaft für christliche Archäologie“<sup>103</sup>), erschienen eben erst in diesem letzten Lebensabschnitt nach seiner Pensionierung, der nur noch der Wissenschaft galt. Und wie in seiner Jugend beschäftigte er sich nun wieder mit der Albanologie. Für den von *Kamprouroglou* herausgegebenen Sammelband zur Geschichte

---

<sup>98</sup>) Τ. Νερούτσος, Περὶ τῆς οἰκογενείας, S. 291; und Archiv Tassos Neroutsos, Νε 262. Eintrag im Notizbuch zum 6. Mai 1863: Geburt meines Sohnes *Tassilo*.

<sup>99</sup>) G. Arvanitakis (zit. Fußnote 19), S. 19. Linos Politis verzeichnet im (Fußnote 80 zit.) Katalog der Archive, daß der Nachlaß von *Tassos Neroutsos* als Geschenk von *Ἰ. Ἀθηνογένης* 1907 in die Nationalbibliothek Athen gelangt sei. Über seine Bibliothek wird hier nichts speziell ausgesagt. Leider gibt es bis heute keine Geschichte der Griechischen Nationalbibliothek. In dem einzigen darüber existierenden Aufsatz von D. Margaris wird das Archiv Neroutsos auf S. 317 erwähnt. Δημ. Μάργαρης, Ἡ ἱστορία τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης καὶ οἱ θησαυροὶ τῆς, *Νέα Ἑστία* 23 (Athen 1938), S. 311—317.

<sup>100</sup>) Nachlaß *Wilhelm Sieglin* (geb. 19. 4. 1855) in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München, Siegliana XVI.

<sup>101</sup>) Zit. in Fußnote 81.

<sup>102</sup>) Abgedruckt im *Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας* 3 (Athen 1889), S. 5—107, und 4 (1892/95), S. 51—204.

<sup>103</sup>) Archiv Tassos Neroutsos, Νε 228, Mitteilung über die Wahl zum korrespondierenden Mitglied (No 59) der *Χριστιανικὴ Ἀρχαιολογικὴ Ἑταιρεία* am 26. April 1890.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

Athens<sup>104</sup>) schreibt er einen Beitrag über die Einwanderung der Albaner, der noch von Apost. E. Vakalopoulos<sup>105</sup>) als Literatur benutzt und von T. Jochalas<sup>106</sup>) zitiert wird. Seine Behauptungen stützt er auf die byzantinischen Quellen und auf Sprachdenkmäler — die Ortsnamen —, getreu dem in seiner ersten etymologischen Abhandlung — seiner Doktorarbeit über die lateinischen Götternamen — geäußerten Gedanken: „Die Etymologie der Sprache eines Volkes lehrt uns die ersten Begriffe desselben und seine Geschichte in der vorhistorischen Zeit“<sup>107</sup>). So habe der Herzog von Athen und Theben, *Nerios da Acciaiuoli*, im 14. Jahrhundert albanische Familien aus Epirus im von türkischen Piraten entvölkerten Attika und Böotien und als Herr von Vostitza (Ägion) und Korinth auf der nördlichen Peloponnes bis nach Vassilikon, Argos, Kranidi, Ermioni, Damala und Methana angesiedelt. Gleichzeitig hätten auch die Paläologen in Mistra und die Venezianer auf Euböa und Andros albanische Ansiedler aus Thessalien und Epirus geholt. Diese Siedler albanisierten die vorgefundenen griechischen Ortsnamen (so wurde z. B. aus Ἐλευσίς > Λεψίνῆ) oder gaben ihren Neugründungen albanische Namen in Erinnerung an die alte Heimat (z. B. Souli). *Neroutsos* zählt hier eine große Zahl von albanischen Ortsnamen auf, die auch auf Karte 1 „NOAB-Dialektzone“ der kürzlich erschienenen Arbeit von H.-J. Sasse verzeichnet sind<sup>108</sup>). In seinem Brief No 8 aus derselben Zeit treffen wir diese Ortsnamen wieder, wobei er hier noch weitere etymologische Erklärungen mitteilt, und *Gustav Meyer* antwortete ihm, daß er wieder etwas Neues gelernt habe: „So war mir auch diesmal das genaue Verzeichnis zu albanesischen Ortschaften in Griechenland sehr interessant, die ich so noch niergends (sic) beisammen gefunden habe.“ (Brief No 9). Die eingangs gemachte Feststellung wird dadurch bestätigt, daß nämlich die Korrespondenz zwischen Fachkollegen zusätzliche Einblicke in das wissenschaftliche Werk gibt.

Die Erkenntnisse, die *Neroutsos* bei der Erarbeitung seines „Glossars des in Griechenland gesprochenen Albanesischen Idioms“ (Brief No 6) gewann, flossen selbstverständlich ebenfalls in den hier vorliegenden Briefwechsel ein, der — zumal das Werk nie im Druck erschien und auch das Manuskript

---

<sup>104</sup>) Δ. Γ. Καμπούρογλου, Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων. Bd. 1, Athen 1889, S. 341—345: Ἀνακοίνωσις Τάσσου Δ. Νερούτσου Ἀθηναίου περὶ τῆς ἐν Ἑλλάδι ἐποικήσεως τῶν Ἀλβανῶν ὑπερμεσοῦντος ΙΔ' αἰῶνος.

<sup>105</sup>) Ἀποστ. Ε. Βακαλόπουλος, Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ. Α'. Ἀρχές καὶ διαμόρφωσή του. Θεσσαλονίκη 1961, S. 34, Fußnote 1.

<sup>106</sup>) Titos Jochalas, Über die Einwanderung der Albaner in Griechenland. Eine zusammenfassende Betrachtung, in: Dissertationes Albanicae in honorem Josephi Valentini et Ernesti Koliqi septuagenariorum. München 1971, S. 100, und idem, Gli studi albanologici in Grecia, Λεξικογραφικὸν Δελτίον Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν 12 (1972), S. 59—67, hier S. 60.

<sup>107</sup>) Archiv Tassos Neroutsos, Νε 261, S. 1.

<sup>108</sup>) H.-J. Sasse, Arvanitika, S. 16 und S. 18—19 die Liste der Orte.

verschollen ist — eine wichtige Quelle darstellt. Nur aus ihm und *Meyers* Vorbemerkungen zu seinem Etymologischen Wörterbuch und zu seinen Albanesischen Studien V<sup>109</sup>) erfahren wir von der Existenz des „Glossars“, an dem *Meyer* größtes Interesse zeigte. Er arbeitete damals selbst an seinem 1891 veröffentlichten Etymologischen Wörterbuch. Seine ermunternde Bemerkung *Neroutsos* gegenüber (Brief Nr. 9), „wenn Sie mir das Mskr. zur Verfügung stellen, so ist es vielleicht möglich, dasselbe in den Schriften der Wiener Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichen“, veranlaßte diesen, das Glossar noch weiter auszubauen, um *Meyer* „... etwas der Akademie Würdiges zu Hande [zu] geben“ (Brief No 10). Schon zuvor (Brief No 7) hatte *Meyer* an *Neroutsos* geschrieben: „Geborene Albanesen haben ja bis jetzt nur sehr wenig zur Kenntnis ihrer Muttersprache beigetragen, und ein Fremder ist solchen Fehlern naturgemäß ausgesetzt. Umso mehr freut es mich in Ihrer Arbeit einen zuverlässigen lexikalischen Beitrag zu erhalten.“ Leider blieb dieses erstmals von einem „muttersprachigen“ Forscher internationalen Ranges begonnene Unternehmen durch seinen Tod am 10. August 1892 ein Torso (A—Λ umfassend), genauso wie der 2. Band seines „Christlichen Athen“ als unvollendetes Manuskript unveröffentlicht und bisher unauffindbar blieb<sup>110</sup>).

Bezeichnenderweise galten die beiden letzten wissenschaftlichen Arbeiten der Sprache seiner Mutter und seiner Geburtsstadt Athen, die er als 17jähriger verlassen hatte und der er zeitlebens verbunden blieb. *Tassos Neroutsos* war Kosmopolit und Patriot.

\*

Aber auch über Persönlichkeit und Arbeitsweise von *Gustav Meyer* gibt der hier vorliegende Briefwechsel Aufschluß. Wie *Lochner* von *Hüttenbach* schreibt, beschäftigte sich *Gustav Meyer* seit Herbst 1880, da er auf einer Sizilienreise die dortigen albanischen Siedlungen aufgesucht hatte, intensiv mit dem Albanischen, dessen Wortschatz jedoch noch nicht genügend und noch nicht systematisch erforscht war und daher viele ungelöste Probleme bot<sup>111</sup>). Er unternahm in der Folgezeit mehrere Reisen nach Süditalien, Südosteuropa und in die Türkei, um Dialektforschung bei den dort ansässigen Albanern zu betreiben<sup>112</sup>) und das bisher in Druck vorliegende Sprachmaterial zu überprüfen und zu erweitern<sup>113</sup>). Die Ergebnisse veröffentlichte *Meyer* in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften als Albanesische Studien I (1883) bis VI (1897), dazu noch 1888 eine „Kurzgefaßte albanesische Grammatik mit Lesestücken und Glossar“ und 1891 das schon genannte „Etymologische Wörterbuch der albanesischen Sprache“. Wie schon erwähnt,

<sup>109</sup>) Straßburg 1891, S. VIII, und Albanesische Studien V, S. 5.

<sup>110</sup>) Sp. Lampros in seinem (Fußnote 17 zit.) Nekrolog, S. 10.

<sup>111</sup>) F. *Lochner* von *Hüttenbach*, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 123 ff.

<sup>112</sup>) *Idem*, *Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft*, S. 18.

<sup>113</sup>) *Idem*, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 127.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

bestehen zwischen diesem Wörterbuch sowie den Albanesischen Studien V unmittelbare Zusammenhänge zu den hier veröffentlichten Briefen. *Tassos Neroutsos*, der, wie wir gesehen haben, die albanologischen Veröffentlichungen sehr kritisch unter die Lupe nahm — ob seine negative Kritik im einzelnen immer berechtigt war, mögen die Sprachwissenschaftler entscheiden —, war von den Publikationen *Gustav Meyers*<sup>114)</sup> so angetan, daß er sich spontan an ihn wandte und ihm am 4. Juni 1888 (Brief No 1) schrieb: „Ihre albanesischen Studien ermuthigen mich Ihnen einige Notizen mitzuthemen.“ Bei diesen „Notizen“, die er ihm gleichzeitig zusandte, handelt es sich um die seinerzeit in München angefertigten Korrekturen zu den von *Byron* und *Hobhouse* edierten „Athenisch-Albanesischen Tanzliedern“<sup>115)</sup> und deren Übersetzung ins Deutsche. Sie sind, wie oben erwähnt, einem Band mit Sonderdrucken von *Gustav Meyer* beigegeben und unter der Signatur SL 376 in der Gennadios-Bibliothek bewahrt. T. Jochalas hat sie verdienstvollerweise — wenn auch nicht in der Originalschreibweise — in der Gegenüberstellung mit der Edition der beiden Engländer und der Meyer'schen Ausgabe ediert<sup>116)</sup>. *Meyer* bedankte sich umgehend (Brief No 2) und schreibt: „Die kleinen Liedchen, welche Byron mittheilt, waren mir nicht unbekannt, aber ich hatte mich bei der Mehrzahl derselben umsonst bemüht, einen Sinn heraus zu bekommen. Ihre Herstellung und Übersetzung derselben ist mir sehr wertvoll, und ich werde mir erlauben bei Gelegenheit natürlich mit Nennung Ihres Namens, davon Gebrauch zu machen.“ — Wie schon erwähnt, verwertete *Meyer* diese Textkorrekturen in den Albanesischen Studien V<sup>117)</sup>, allerdings ohne Nennung des Namens. Im selben Brief schreibt er weiter: „Sollten Sie noch andere derartige Schätze unter Ihren Papieren finden, so wäre ich Ihnen für die Mitteilung derselben in hohem Grade verbunden.“ Er bittet *Neroutsos* auch, bei seinen albanesischen Verwandten und Bekannten etwas für ihn „aufzustöbern“ oder ihm die eine oder andere Adresse mitzuteilen. Er war also stets an neuen Kontakten interessiert, wie er ja überhaupt eine umfangreiche Korrespondenz pflegte. Sein Nachlaß enthält laut Lochner von Hüttenbach 269 Briefe von Fachkollegen, Literaten etc. in verschiedenen Sprachen<sup>118)</sup>. Seine Gewährsleute, von denen er Informationen und Material für seine alba-

---

<sup>114)</sup> In Frage kommen zu jener Zeit die Albanesischen Studien I. Pluralbildungen der albanesischen Nomina (*Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, Philos.-histor. Cl. CIV, H. 1*). Wien 1883, S. 257—362; Albanesische Studien II. Die albanesischen Zahlwörter (ibidem, CVII, H. 1). Wien 1884, S. 259—338, und eventuell der Aufsatz über die Stellung des Albanischen (zit. Fußnote 14); die „Albanesische Grammatik“ erhielt *Neroutsos* von *Meyer* Ende des Jahres 1888 zugesandt (Brief No 4).

<sup>115)</sup> Zit. in Fußnote 66.

<sup>116)</sup> T. Jochalas, *Albanologische Nachrichten*, S. 215—219.

<sup>117)</sup> Siehe Fußnote 67.

<sup>118)</sup> F. Lochner von Hüttenbach, *Gustav Meyers Beitrag*, S. 145.

nologischen Studien erhielt, saßen in Athen (*Nikolaos Politis*)<sup>119</sup>), in Süditalien (*Demetrio Camarda*)<sup>120</sup>) und *Girolamo de Rada*)<sup>121</sup>), in Venedig (*Niccolò Spiro*) und Konstantinopel (*Konstantin Kristoforidhi*)<sup>122</sup>), in Skutari (der österreichische Vizekonsul *Rappaport*)<sup>123</sup>) und in Ägypten (*E. Th. Mitko*)<sup>124</sup>), um nur einige zu nennen.

Und *Gustav Meyer* hatte auch Glück, an Material heranzukommen. Dies nicht nur in unserem Fall, wo ihm *Neroutsos* neben seinen eigenen Aufzeichnungen auch seltene Druckschriften (Brief No 4) zukommen ließ, sondern auch im Falle des umfangreichen Nachlasses von *Dr. Karl Heinrich Theodor Reinhold*)<sup>125</sup>) oder der ihm von *E. Mitko* überlassenen Sammlung verschiedener albanischer Texte<sup>126</sup>).

Gleich aus dem ersten Brief und anhand der übersandten Textemendationen erkannte *Gustav Meyer* den wissenschaftlichen Stellenwert seines neuen Briefpartners, deshalb war er auch gleich an weiteren derartigen Schätzen interessiert und schrieb im Brief No 9: „Es freut mich jedesmal ungemein, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte, denn ich lerne jedesmal aus demselben sehr viel neues.“ Und als er aus Brief No 6 erfuhr, daß *Neroutsos* an einem Glossar des in Griechenland gesprochenen albanischen Idioms arbeite, wuchs sein Interesse noch weiter. In der Folgezeit fragt er immer wieder nach dem Glossar, von dem er sich wohl viel für sein eigenes Wörterbuch versprach, in dessen Vorrede er schreibt: „Herr *Neroutsos Bey* in Alexandrien stellte mir vor zwei Jahren ein von ihm verfasstes Glossar des griechischen Albanesisch in Aussicht, das ich bis zur Vollendung dieses Werkes nicht erhalten habe“<sup>127</sup>). Jedoch für eben dieses Wörterbuch half *Neroutsos* ihm bei einer Reihe von für ihn unlösbaren Fragen weiter (vgl. Brief No 11 und 12), indem er ihm die etymologischen Erklärungen gab, die *Meyer* schließlich in sein Wörterbuch übernahm.

*Gustav Meyer* pflegte in Zweifelsfällen den Rat von griechischen Gelehrten einzuholen, wie *T. Jochalas* nicht nur für *Neroutsos*, sondern auch für den Athener Professor der Mythologie und Archäologie, *Nikolaos Politis*, feststellt<sup>128</sup>).

<sup>119</sup>) *T. Jochalas*, Albanologische Nachrichten, S. 199 und 210—211.

<sup>120</sup>) *M. Camaj*, Drei Briefe von *Demetrio Camarda* (zit. Fußnote 4).

<sup>121</sup>) *G. Meyer* in der „Einleitung“ zu Albanesische Studien II, S. 259.

<sup>122</sup>) *Ibidem*.

<sup>123</sup>) *G. Meyer* in der „Vorbemerkung“ zu Albanesische Studien VI (*Sitzungsberichte der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosoph.-histor. Cl. CXXXIV, Abh. VII*). Wien 1896, S. 1—3.

<sup>124</sup>) *Ibidem*, S. 3—5.

<sup>125</sup>) *G. Meyer* in der „Vorbemerkung“ zu Albanesische Studien V, S. 1—3; vgl. auch Fußnote 89.

<sup>126</sup>) *G. Meyer* in der „Vorbemerkung“ zu Albanesische Studien VI, S. 3—5.

<sup>127</sup>) Straßburg 1891, S. VIII.

<sup>128</sup>) *T. Jochalas*, Albanologische Nachrichten, S. 199—200.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

Im letzten Schreiben *Meyers* vom 10. Juli 1892 erkundigte er sich offensichtlich wiederum nach dem Glossar, wie aus der Antwort der Witwe von *Neroutsos* (Brief No 15) hervorgeht; das Schreiben selbst ist nicht erhalten. Aber schon im März des Vorjahres hatte *Neroutsos* (Brief No 14) mit Bedauern festgestellt, daß die neuerlichen Komplikationen seines Gichtleidens und die damit verbundene Bettlägerigkeit ihn das ganze Jahr über von der Fertigstellung seines Werkes abgehalten hätten. Und er schreibt, „so mir Gott das Leben erhält, gedenke ich das albanesische Glossar das nächste Jahr zu Ende zu bringen“. Seine Witwe sandte das unvollendete Manuskript, bestehend aus zwei Heften und die Buchstaben A—Λ umfassend (inklusive V = β), am 17. Oktober 1892 (Brief No 15) an *Gustav Meyer*, damit es der Wissenschaft diene, für die ihr verstorbener Mann so große Passion hegte. Sie bat ihn auch, ihr das Manuskript nach Auswertung zurückzusenden, aber es ist weder im Nachlaß von *Neroutsos* noch in dem von *Meyer* vorhanden. Dieser wertete es — zusammen mit einem Glossar von *Reinhold* — für das am Ende der Albanesischen Studien V abgedruckte Glossar, wobei er die von *Neroutsos* übernommenen Wörter oder Bedeutungen mit N kennzeichnete<sup>129</sup>). Immerhin wurden dadurch seine Erkenntnisse wenigstens teilweise in die Albanologie eingebracht.

Aber *Gustav Meyer* profitierte nicht nur in philologischer Hinsicht von seinem Briefpartner. Da er nach *Lochner von Hüttenbach*<sup>130</sup>) auch an Kulturgeschichte und Volkskunde, vor allem auch an den historischen und politischen Verhältnissen der Albaner interessiert war, stellten die diesbezüglichen Mitteilungen von *Neroutsos* wertvolle Informationen dar. So z. B. in den Briefen No 3 über die Hellenisierung und das Schulwesen, No 4 über den Rückgang der Albanisch sprechenden Bevölkerung und die Albanerfreundlichkeit der griechischen Königsfamilie, No 6 über Volkskundliches bei den maritimen Albanesen der Gebiete Kranidi, Poros, Spetses, und No 8 wiederum über die Hellenisierungspolitik und die albanischen Ortsnamen, was *Meyer* besonders wertvoll fand (vgl. seine Antwort = Brief No 9). *Meyer* wußte diese Informationen zu schätzen und schrieb z. B. im Brief No 5: „Ihre neuerlichen Mitteilungen über das Albanesische im Königreich Griechenland sind wiederum ungemein wertvoll und interessant. Sie haben eine so reiche Kenntnis von den Dingen, daß es sehr schade ist, daß Sie nicht einmal alles in einer Abhandlung zusammen fassen.“

Aus seinem Bemühen um die Albaner und ihre Kultur heraus schrieb *Gustav Meyer* nämlich auch Essays für die Tagespresse, wie z. B. für die *Leipziger Neue Freie Presse* oder die *Schlesische Zeitung*, in denen er sich nicht nur mit der Literatur und Volkskunde der Albaner, sondern auch mit ihrer dama-

---

<sup>129</sup>) Gustav Meyer, Albanesische Studien V, S. 5 und S. 67 ff.

<sup>130</sup>) F. Lochner von Hüttenbach, Gustav Meyers Beitrag, S. 124—125.

ligen politischen Lage auseinandersetzte<sup>131</sup>). Dazu brauchte er natürlich auch zuverlässige Informationen aus den Ländern selbst.

Der Tod des griechischen Briefpartners beendete den über vier Jahre sich erstreckenden Briefwechsel. Die ursprünglich ins Auge gefaßte persönliche Begegnung der beiden Gelehrten scheiterte an den doch beschränkten finanziellen Mitteln von *Gustav Meyer* (Brief No 9) und an dem schlechten Gesundheitszustand von *Neroutsos* (Brief No 14). Aber auch dem um 24 Jahre jüngeren *Gustav Meyer* waren nur noch einige Jahre für sein wissenschaftliches Werk vergönnt. Auch er starb viel zu früh für die Albanologie, am 28. August 1900, nach dreijähriger schwerer Krankheit.

\*

Der hier edierte Briefwechsel reicht zeitlich vom 4. Juni 1888 bis zum 17. Oktober 1892 und besteht insgesamt aus 15 Briefen. Er enthält zwei Briefe von *Tassos Neroutsos* aus der Gennadios-Bibliothek in Athen — Signatur SL376 —, die bereits T. Jochalas veröffentlichte<sup>132</sup>) und die der Vollständigkeit halber hier nochmals ediert werden (dabei wurden einige Lesefehler korrigiert; vgl. die Fußnoten zu den Briefen No 1 und 3), sodann weitere 6 Briefe von *Tassos Neroutsos* und einen Brief seiner Witwe *Athenais* aus dem Nachlaß von *Gustav Meyer* in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Graz und schließlich 6 Briefe von *Gustav Meyer* aus dem „Archiv Tas[s]os Neroutsos“ (= Nachlaß T. N.) in der Handschriftenabteilung der Griechischen Nationalbibliothek in Athen.

Die sprachwissenschaftliche Auswertung des vorliegenden Materials sei den Philologen überlassen. Bei der Edition der Briefe ist die originale Orthographie und Interpunktion beibehalten<sup>133</sup>). Mit dem einführenden Text soll lediglich eine gewisse Hintergrundinformation gegeben werden.

## 1

Ramleh, nächst Alexandrien. Aegypten

den 4. Juni 1888

Geehrtester Herr Professor.

Ihre albanesischen Studien ermuthigen mich Ihnen einige Notizen mitzutheilen, die ich in meiner Jugend (1843—1848) niederschrieb, und letzthin in meinem Carton wiedergefunden. — Geborener Athener, Mutterseits mit Athenischen Albanesen verwandt, und der athenisch-albanesischen Hausprache kundig — als ich in München vor etwa 40 Jahren Philologie und Me-

<sup>131</sup>) Ibidem, S. 125—126.

<sup>132</sup>) T. Jochalas, Albanologische Nachrichten, S. 211—214.

<sup>133</sup>) Gedankt sei Herrn Prof. *Wilfried Fiedler* (München) für die Durchsicht des Manuskripts und des Umbruchs.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

dicin studierte, es fiel mir auf in den Werken von Byron und von Hobhouse athenisch-albanesische Lieder zu treffen die nach dem Gehör in englischer Schreibweise aufgenommen und fehlerhaft übersetzt, auch in der Xylander-schen Grammatik und Chrestomathie verungestaltet und unerkennlich wiedergegeben.

Schon damals im Jahre 1845, hatte ich die Correction des Textes übernommen, und ihm eine wörtliche Uebersetzung ins Deutsche beigelegt. Ich glaube nun, geehrtester Herr Professor, Ihnen angenehm zu seyn mit der Uebersendung des Manuscripts, damit Sie etwa bei Ihren künftigen Publicationen gelegentlich Gebrauch davon machen können<sup>1)</sup>.

Die in Ost-Griechenland, auf den Inseln und in Morea seit dem XIV und XV Jahrhundert angesiedelten Albanesen, so wie die aus Morea (Coron und Modon) nach Sicilien im XVI Jahrhundert übersiedelten, nennen sich *Árbëřë*<sup>2)</sup> und *Arbëňórë* (= Ἀλβανοί, Ἀλβανῖται, Ἀρβανῖται bei den Byzantinern und Neu-Griechen, Arnaut bei den Türken). Ihr ursprüngliches Mutterland im alten Chaonien, nennen sie *Arbëňië* und *Arbëřië*, und ihre Sprache *arbënischt* und *arbërischt*<sup>3)</sup> (ἀλβανιστί). Die Wörter Schkypetâr, Schkyperie und Schky-pë sind ihnen gänzlich unbekannt.

Ihr ergebenster  
D<sup>r</sup> Néroutsos

Gennadios-Bibliothek, Athen. Beigebunden der Signatur SL376, G. Meyer 1893–1896, Ἀλβανικὴ Γλῶσσα. Διατριβαί.

---

<sup>1)</sup> Diese Texte befinden sich unter derselben Sig. SL376 in der Gennadios-Bibliothek und sind bei T. Jochalas, Albanologische Nachrichten, S. 215—219, zusammen mit den Textversionen von *Byron* und *G. Meyer* abgedruckt.

<sup>2)</sup> Ibidem, S. 212 „*Arbëřë*“; ich gebe hier und im Folgenden die originale Schreibweise und Interpunktion wieder.

<sup>3)</sup> Ibidem, fälschlich nur „... und ihre Sprache *arbërischt* ...“.

## 2

Graz, 6 Elisabethstrasse

19 Juni 88

Sehr geehrter Herr Doctor.

Ihre wertvolle Sendung ist heut in meine Hände gelangt und ich beeile mich Ihnen meinen ergebensten Dank dafür auszusprechen. Die kleinen Liedchen, welche Byron mitteilt, waren mir nicht unbekannt, aber ich hatte mich bei der Mehrzahl derselben umsonst bemüht einen Sinn heraus zu bekommen. Ihre Herstellung und Übersetzung derselben ist mir sehr wertvoll, und ich werde mir erlauben bei Gelegenheit, natürlich mit Nennung Ihres Namens, davon Gebrauch zu machen.

Grade über das griechische Albanesisch habe ich in nächster Zeit eine Studie vor. Sollten Sie noch andere derartige Schätze unter Ihren Papieren finden, so wäre ich Ihnen für die Mitteilung derselben in hohem Grade verbunden. Oder vielleicht sind Sie in der Lage bei Ihren albanesischen Verwandten

Helga Neroutsos-Hartinger

und Bekannten etwas für mich aufzustöbern oder mir durch Mitteilung einer oder der andern Adresse behilflich zu sein. Ich werde auch für den kleinsten Beitrag sehr dankbar sein. Märchen, Lieder, Sprichwörter sind mir natürlich vor allem erwünscht, aber auch zB. eine Übersetzung der Parabel vom verlorenen Sohne (aus dem Lukas-Evangelium) in die verschiedenen griechisch & albanesischen Mundarten, mit getreuer Wiedergabe der wirklich gesprochenen Laute, wäre mir sehr lieb.

Genehmigen Sie, mit dem nochmaligen Ausdrucke meines Dankes, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu zeichnen als Ihr

ganz ergebener  
Gustav Meyer

Nationalbibliothek Athen, Handschriftenabteilung, Archiv Tassos Neroutsos, № 208.

3

Ramleh, près d'Alexandrie (Égypte)

Den 30 October 1888

Hochgeehrter Herr Professor.

Nach einer viermonatlichen Abwesenheit in Deutschland und Frankreich in Alexandrien zurückgekehrt finde ich vorliegend Ihren Brief vom 19<sup>ten</sup> Juni, der mich aufs Höchste erfreut. Leider, ich kann Ihrem Wunsche, Ihnen noch weitere Beiträge zu Ihren Studien des griechisch-Albanesischen Idiom's mitzutheilen, nicht entgegen kommen, aus dem einfachen Grunde, dass ich keine andere besitze, und, seit 1843 aus meiner Vaterstadt Athen nach Deutschland und England ausgewandert, und endlich, seit dem Jahre 1852 in Ägypten ansässig, eine jede Beziehung mit meinen griechischen und albanesischen Landsleute aufgegeben.

In meiner Jugend, als ich in München Philologie und Medicin studierte (1843—1851), beschäftigte ich mich viel mit albanologischen Studien; und später noch in den Jahren 1852—1855 als Arzt in Cairo practicierend, ich setzte meine albanologischen Forschungen immer fort zur Bereicherung<sup>1)</sup> des damals erschienenen albanesisch-deutschen Lexicon von Herrn von Hahn.

Seitdem, meine Berufsthätigkeit auf ganz anderem Gebiete verlegt, liess mir keine Musse mehr um das Albanesische weiter zu betreiben. Ich habe mir sogar das albanesisch Sprechen gänzlich abgewöhnt und grössten Theils vergessen.

In Griechenland selbst ist jetzt, bei der hellenisierenden Richtung des neuen Geschlechts, ein jeder Unterricht in albanesischer Sprache von Staatswegen verhindert und verpönt, und das albanesisch Sprechen mit Geringschätzung und Verachtung behandelt. Wer in Griechenland albanesisch spricht, bekennt sich ipso facto der niedrigsten Stufe des neu-hellenischen Gemein-

---

<sup>1)</sup> T. Jochalas, Albanologische Nachrichten, S.212 ... fälschlich „... Bezeichnung...“.

wesens angehörig, das ist dem Bauer- und Matrosen-Stande gemein. Dagegen Wer griechisch spricht und hellenisirt, trotz seiner evidenten slavischen oder albanesischen Abstammung, ist ein echter Hellene und directer Abkömmling τῶν Μαραθωνομάχων καὶ Σαλαμινομάχων τῆς Μιλτιάδου καὶ Θεμιστοκλέους ἐποχῆς. — Aus der Pericleischen Zeit datieren sie ihre Genealogie manche Familien, wie Σκλαβούνης, Σκλαυοχωρίτης, Βλάχος, Βλαχάκης, Ἀρβανιτόπουλος und Ἀρβανιτάκης.

Kein Wunder das niemand von den jetzigen Einwohnern von Griechenland sich traut öffentlich albanesisch zu sprechen, und nur wenige im engsten Familienkreise wagen es sich in ihrer albanesischen Muttersprache zu conversiren<sup>2)</sup>.

Unter solchen Umständen machen Sie sich keine Illusion etwaige Beiträge zu Ihren albanesischen Studien aus Griechenland direct zu beziehen. —

Bei den in der Türkei, in Italien und in Sicilien lebenden Albanesen wird in diesen letzten Decennien viel geschrieben und gedruckt, leider in der verschiedensten, unsinnigsten und abentheuerlichsten Schreibart, so dass man diese rudimentären litterarischen Producte der Albanesen unserer Zeit nicht lesen, und weniger noch verstehen kann. — Ich versichere Sie, ich bleibe immer desperat bei jedem Versuche etwas herauszubringen. —

Ich sende Ihnen beiliegend ein griechisch-albanesisches Alphabet, im Jahre 1860 in Athen construiert, und gleich darauf in Vergessenheit gerathen, mit dem Vater-Unser in athenisch-albanesischen Dialect, von einem Albanesen aus der Insel Kúluri (der alten Salamis) bei Athen übersetzt. —

Beifolgend und mit demselben Courier ich sende Ihnen auch ein albanesisches Syllabarium und Leseübungen im Jahre 1845 in der Wallacheÿ von einem gewissen Naoum Wekilhárdshy<sup>3)</sup>, aus dem Dorfe Búðekoukj des Cantons Colonja in Mittel-Albanien verfasst; hiezu eine Umschreibung desselben in der von Hahn'schen Schreibart zur besseren Verständigung; diese letztere von mir selbst im Jahre 1855 in Cairo verfertigt.

Ausserdem ich sende Ihnen ein Gedicht von einem Muhamedanischen Albanesen, Muhamet Tschámy genannt (aus Süd-Albanien), von einem andern muhamedanischen Albanesen Haïdâr, aus Argyrocastron, emendirt, und dies im Jahr, 1888, in Bucarest gedruckt und publicirt, von einem gewissen Vretós. — Die Schreibart dieses Gedichtes ist die jetzt übliche bei dem Panalbanistischen Bunde der muhamedanischen, römisch-catholischen und griechisch-catholischen Albanesen in der Türkei, welche das Centrum ihrer Wirksamkeit in Constantinopel und Bucarest aufgeschlagen.

Noch eine kurze Bemerkung über die in Sicilien und Griechenland gesprochenen Idiome. Die Sicilianischen Albanesen, wie ihre Vorfahren auf Morea, sowie die übrigen Colonisten von Ost-Griechenland und auf den Inseln, sie stammen, wie es scheint, von Nord-Albanien, wo das palatale l' oder lj seinen vollen Werth behält und nicht in j übergeht, wie in den mittel- und süd-albanesischen Mundarten. Daher die Athenischen sowohl, als die Moreotischen

---

<sup>2)</sup> Ibidem, S. 213, fälschlich „... convertiren ...“.

<sup>3)</sup> T. Jochalas gibt ibidem, S. 209, das Syllabarium des Veqilharxhi (leider ohne Quellenangabe) in Faksimile wieder.

und Sicilischen<sup>4)</sup> Albanesen sprechen aus biljě (Tochter), und kaljě (Pferd), nicht bijě und kajě wie bei den toskischen Mundarten. Ebenso das moullirte ñ im Auslaut der Verbalendungen, im griechisch-albanesischen und im sicilianischen, behält immer seinen ursprünglichen Laut nj, und wird nie zu einem j, wie im Toskischen Dialect verwandelt. So, z. B., děrgoñ (ich sende), kěndoñ (ich singe), qěrqoñ (querere lat., cercare ital. ich suche), ecc. anstatt der toskischen Form děrgoj, kěndoj, qěrqoj, ecc. die in Calabrien und Capitanata ebenso üblich sind wie in Mittel- und Süd-Albanien. —

Merkwürdig ist auch die Aussprache des gutturalen l, (polnisches l), bei den Einwohnern des maritimen Districts und der Inseln des Argolischen Meerbusens, Kranidhi, Poros, Spezzia und Hydra. Diese sprechen aus das gutturale l wie ein griechisches F digamma, oder wie das R in der Pariser Aussprache des Französischen. — So, z. B., vělā (Bruder) wird bei diesen Meerbewohnern wie ein neugriechisches βγā oder βFa, vFa, ausgesprochen.

Für diesmal haben Sie meines Schwatzens genug: ich behalte mir vor ein anderes Mal wieder darauf zu kommen.

Ihr ergebenster  
D<sup>r</sup> Nėroustos

Gennadios-Bibliothek Athen, Sig. SL 376.

<sup>4)</sup> Ibidem, fälschlich „... Sicilisch ...“.

4

Ramleh, près d'Alexandrie. (Égypte).

Den 1<sup>ten</sup> December, 1888.

Verehrtester Herr Professor.

Vor einem Monate ungefähr habe ich Ihnen einen längeren Brief geschrieben, und ein Druckblatt darin eingeschlossen, enthaltend einen vormaligen Versuch eines eingeborenen Albanesers aus Salamis, der berühmten attischen Insel, das Albanesische in eigenthümlicher, gräcisirender Schrift darzustellen, sammt einer athenisch-albanesischer Uebersetzung der Oratio dominica aus dem Neuen Testament. Mit demselben Courier habe ich Ihnen gesandt noch zwei andere albanesische Druckschriften, und eine Umschreibung in von-Hahn'schen Schreibart, von meiner eigenen Hand, eines alten Syllabarium und Lesebuch's, um es Ihnen lesbar zu machen. Bisher habe ich keine Anzeige von richtigem Empfang dieser Sendung; inzwischen ich habe erhalten von Leipzig Ihre albanesische Grammatik, und zur Gegengabe sende ich Ihnen heute mein letztes archäologisches Werk „L' ancienne Alexandrie“.

In meinem vormaligen Brief ich habe Ihnen mein Bedauern vernehmen lassen, dass die griechische Regierung und die hellenisirenden Leiter der griechischen Bevölkerung alles Mögliche und Unmögliches in Bewegung setzen um das albanesische Element von Griechenland zu eliminiren. — Bei Ankunft des seligen Königs Otto in Griechenland (1833), die dortige, albanesisch sprechende Bevölkerung zählte über 260.000 Seelen; die Land-Armee bestand zu zwei Drittel von albanesischen Pallikaren, und die Kriegsschiffe wa-

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

ren durchgehends mit albanesischen Seeleuten von Hydra, Spezzia und Poros bemannt. Die bedeutendsten Chefs der irregulären Truppen gehörten dem albanesischen Element, und die Marine Officiere waren, und sind es bis heute, ausschliesslich Albaner von den griechischen Inseln. — Die sogenannten „Noctes Pelasgicae“ von Dr Reinhold waren im Jahre 1855 den Ναυτῶν παισί gewidmet, das heisst, den Seeleuten von Hydra und Spezzia, mit denen er sich nur albanesisch verständigen konnte. —

Jedoch, die Zählung vom Jahre 1879 zeugte nur 58.000 albanesisch sprechende Einwohner in den Provinzen Attika, Megaris, Boeotia, Livadia, Corinthia, Argolis, Arcadia, Sud-Euböa und auf den Inseln zwischen dem Argolischen und dem Saronischen Busen.

Die allerdichteste albanesische Bevölkerung Griechenlands war, von jeher, und ist noch heut zu Tage gerade in Attica, rings um die Hauptstadt des Königreichs und innerhalb derselben, in Athen. — Die königliche Familie, durch den immerwährenden Contact mit den albanesischen Bauern um ihr Sommerschloss Tatóï (das alte Dekeleia) anderthalb Stunden weit von der Stadt Athen, und durch den Gebrauch von frischen und kräftigen albanesischen Ammen zum Stillen der neugeborenen Prinzen und Prinzessinnen in der königlichen Residenz, haben Alle, die königlichen Aeltern sowohl als die Prinzen, das griechische Albanesisch erlernt und sich zu eigen gemacht. — Die Königin sogar hält Hof jedes Neujahr in albanesischer Tracht, und lässt sich genau photographiren in demselben Costüm. —

Neulich, beim fünfundzwanzigjährigem Jubiläum des Königs Georg<sup>1)</sup>, hat die Königin mit dem μέγας εὐεργέτης τοῦ ἔθνους Herrn Zappas, dem Erbauer des marmorenen Palastes für die nationale Industrie-Ausstellung<sup>2)</sup>, und Gründer τῶν Ὀλυμπίων, albanesisch conversirt, zum grossen Aerger und Skandal der officiellen Hellenenwelt und der griechischen Presse in Athen. — ὁ μέγας Ἕλληνας πατριώτης, κύριος Ζάππας nämlich ist ein geborener Albaner von Neu-Ἡπειρος in Albanien; er kam zum ersten Mal nach Athen zur feierlichen Eröffnung der durch seine eigenen Mittel gegründeten Industrie-Ausstellung, und er spricht lieber seine albanesische Muttersprache als das Griechische — die Königin glaubte ihn zu schmeicheln mit ihrer albanesischen Ansprache, und wirklich Zappas war damit gerührt; nur die athenischen Hellenisten haben sich vor Aerger die Lippen gebissen. —

Wie kommt es nun dass die vor 45 Jahren an 260.000 zählenden und albanesisch sprechenden Einwohner Griechenlands, im Jahre 1879, in nur 58.000 Seelen, wenn es wahr ist, zusammenschmolzen? — Sie können es sich leicht erklären aus dem folgenden Umstand:

Im letzten „Guide-Joanne“ vom laufenden Jahre 1888 (geschrieben von B. Haussoulier, ancien membre de l'École française d'Athènes) betitelt „Athènes et ses environs“, unter der Rubrik „Instruction publique“ ich lese (Seite

<sup>1)</sup> 19. Oktober 1888.

<sup>2)</sup> *Konstantinos Zappas* aus Lampovo [Labovë], Nordepirus, jüngerer Vetter und Erbe des Euergeten *Evangelos Zappas* (1800—1865), hatte 2 Mio Drachmen für die Erbauung des „Zappeion“, erbaut von den Architekten *Boulanger* und *Hansen*, gestiftet. Er starb am 20.1.1892 in Frankreich. Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία. Bd. 11, Athen o. J., S. 913.

LXIX): La Societé pour le developpement de l' instruction des femmes, entretient un certain nombre d' écoles de filles (παρθεναγωγεία) dans les provinces, à Eleusis, Menidi (zwei albanesische Marktflecken in Attica), Gaurion (albanes. Marktflecken von Andros), Stoura (alban. Städtchen in Süd-Euböa) et même en Albanie, à Khotákhovo.“ Also, Athen und Corfù ausgenommen, alle Mädchenschulen, die auf Kosten der Φιλοπαιδευτική [sic] Ἐταιρία und der Regierung unterhalten werden, sind gerade in den albanesischen Districte gegründet, und diess zu dem eingestandenen Zweck, durch dem griechischen Unterricht die albanesischen Mädchen und künftige Mütter, des albanesischen Idioms zu entwöhnen, und dafür in den albanesischen Familien das griechische einzuführen. — Der Plan ist theoretisch gut gedacht und practisch ausgeführt mit erwünschtem Resultat.

Das nächste Mal werde ich Ihnen auch etwas von meinen ehemaligen albanesischen Studien mittheilen; inzwischen ich verbleibe Ihnen πρόθυμος ἐν παντί und ergeben

D<sup>r</sup> Néroutsos.

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 183a, 184.

5

Graz, 6 Elisabethstrasse

7/XII 88

Sehr verehrter Herr Doctor

Gleich nach Empfang Ihrer letzten Sendung habe ich Ihnen geschrieben und Ihnen meinen herzlichen Dank für Brief und Drucksachen ausgesprochen. Ich bedaure, daß der Brief verloren gegangen ist; ich kündigte Ihnen in demselben zugleich die Absendung der kleinen Alban. Grammatik an und bat wegen der vielen Mängel derselben um Entschuldigung. Heut will ich also nur meinen Dank wiederholen, ganz besonders für das alte alban. Syllabar, das mich ungemein intereßiert hat (das andere kleine Heftchen besaß ich bereits durch Herrn Mitkos in Beni-Souef; und ich füge meinen neuen Dank hinzu für die freundliche Übersendung Ihrer Schrift über Alexandrien, die ich mit Vergnügen lesen werde, obwohl der Gegenstand meinen Studienkreisen ja etwas ferner liegt.

Ihre neuerlichen Mitteilungen über das Albanesische im Königreich Griechenland sind wiederum ungemein wertvoll und interessant. Sie haben eine so reiche Kenntniss von diesen Dingen, daß es sehr schade ist, daß sie nicht einmal alles in einer Abhandlung zusammen fassen. Vielleicht ist es mir doch einmal vergönnt mündlich mit Ihnen über diese Dinge mich zu unterhalten. Heut erlauben Sie mir wenigstens eine Frage, über ein Wort, das mich gerade in diesen Tagen beschäftigt hat. In einem mit handschriftlichen Nachträgen Reinholds versehenen Exemplar von dessen Noctes pelasgicae finde ich das Wort dolofange mit der Bedeutung „feu de la St. Jean“, also Johannisfeuer. Ist Ihnen das Wort bekannt, hat es wirklich diese Bedeutung, und haben Sie eine Ahnung, woher es wol stammen mag? Daß in dem 2. Theile das griech. φέγγος stecke, ist blos eine Vermutung von mir.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

Mir ist über Johannisfeuer in Griechenland überhaupt nichts bekannt, und meine Hilfsmittel lassen mich hier gänzlich im Stich. Wenn Sie es mir gestatten, werde ich Ihnen im Verlaufe meiner Arbeit an dem Etymol. Wörterbuche mit einigen weiteren Fragen lästig fallen, auch über einige Wörter, die ich für türkisch halte, aber in meinen türkischen Hilfsmitteln nicht belegen kann.

Mit nochmaligem Danke und besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener  
Gustav Meyer

Nationalbibliothek Athen, Archiv Tassos Neroutsos, Nε 207.

6

Ramleh près d'Alexandrie, Égypte

den 15. December. 1888.

Geehrtester Herr Professor.

In Antwort auf Ihr Schreiben vom 7ten Decemb. ich beeile mich über die mir gestellte Fragen einige Aufklärungen zu verschaffen.

Den Vorabend des 24. Juni, Geburtsfeier des heiligen Johannes des Täufers (Sommersolstitium) die griechischen und albanesischen Jungen in Griechenland betteln dürres Holz und Reisige zusammen, zünden sie an auf öffentlichen Plätze und Kreuzwege, und wenn das Holz brennt, springen sie darüber, wie auch Erwachsene beider Geschlechter aus dem Volke, indem sie zugleich viel gereimtes und ungereimtes Zeug recitiren, ähnlich den Schnoadahüpfeln auf dem bayerischen Hochgebirg. — Diese Feuer welche auch auf den Gipfeln der Hügel und Berge angezündet werden, heissen bei den Griechen φανοί oder φωτιαίς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου und von den Albanesen ζιάρετε τε ὄεν-ιάννιτ (ausgesprochen: ὄεν-ιάννιτ), d. h. Sanct-Johannis Feuer.

Der Reinhold'sche Ausdruck dolofonge<sup>1)</sup> ist mir gänzlich unbekannt. — Ich vermuthe bei Reinhold eine Verwechslung mit einer etwaigen Benennung des Johannis-würmchens, das von einigen Albanesen δοίττε, d. h. Leucht-Wurm, griech. λαμπυρίς (von δοίττε = Licht), von den meisten aber βύθε δοίττε genannt, gleich dem altgriechischen πυγο-λαμπίς und dem neugriechischen κωλο-φωτιά = Steiss-Leuchtchen.

Es ist leicht möglich, dass die Albanesen der maritimen Districte Griechenlands, Kranidi, Poros und Spezzia, mit denen Reinhold, als Marine-arzt, viel umging, den vulgär-griechischen Ausdruck κωλο-φωτιά, im localen vulgär-albanesischen Idiom mit dolofonge wiedergeben. — Was Reinhold in irrthum geführt haben mag, den Leuchtwurm κωλο-φωτιά, dolofonge mit „feu de la St. Jean“ zu übersetzen, ist der Umstand, dass der Leuchtwurm oder Leucht-käfer, deutsch Johannis-wurm, oder Johannis-Käfer genannt, und französisch Hanneton de Juin, d. h. Johanniskäfer von Juni. Es liegt nicht fern den

<sup>1)</sup> *G. Meyer* hat die Auskunft von *Neroutsos* in seinem Etymologischen Wörterbuch berücksichtigt, wo es S. 71 heißt: „Wohl ein Irrtum Rhds., da das Wort in Griechenland unbekannt scheint.“ Und dann gibt er dieselbe alban. Bezeichnung für Johannisfeuer wie *Neroutsos* an.

Johanniskäfer von Juni, mit dem Johannisfeuer oder „feu de la St. Jean“ im Monate Juni, zu verwechseln.

Ich kann Ihnen nicht dringlich genug Reinhold gegenüber eine gewisse Vorsicht zu empfehlen. Seine lexicologische Beiträge, wenigstens der gedruckte Theil, sind voll von Ungenauigkeiten und Druckfehler. — Es giebt darin keinen Unterschied zwischen e und ε, ai und ö, ebensowenig als zwischen δ, d und nd, zwischen β, b, mp und mb, zwischen k und kj, g und ġ, l, l' und ł, und so weiter.

Viele, recht viele der local Ausdrücke gehören dem gemeinsten Gauderwelsch des Matrosen-Idiom's, und sind meistens so schmutzig, dass sie in keinem Lexicon aufgenommen werden dürfen; diese Wörter und Ausdrücke gehören nicht dem bescheidenen albanesischen Volke, sondern sind eine Art Gauner-Sprache unter den Seeleuten von niedrigster Condition.

Ich habe ihnen ein anderes Mal gesagt, dass ich in meiner Jugend, während ich in Deutschland studirte, viel um das albanesische mich beschäftigte. Noch später, im vollem Mannesalter, ich setzte meine albanologische Studien fort hier in Aegypten, wo recht viele Albanesen aus Hoch- und Mittel-Albanien, Christen und Muselmänner, Kaufleute und Staatsbeamte, sich aufhalten. — In Cairo (1852—1855) ich hatte sogar Gelegenheit gehabt mit einigen Sicilianischen Albanesen Bekanntschaft zu knüpfen. — Unter solchen Umstände unternahm ich damals das von Hahn'sche Lexicon mit Wörtern und Ausdrücke des Gräco- und Siculo-albanesischen Dialekt's stark zu bereichern. — Viele Wörter die in Hoch-Albanien vergessen, und durch türkische oder slavische ersetzt, sind in Griechenland erhalten; viele andere Wörter die in beiden Ländern sich gemeinsam conservirt, finden sich doch in Griechenland mit einer besonderen Bedeutung; andere gemeinsame Wörter, wie wohl dieselbe Bedeutung haben, werden jedoch anders ausgesprochen, und diese jedenfalls richtigere Aussprache hülft die wahre Ableitung der Wörter herauszufinden.

Durch Ihre Arbeiten ermuthigt, fange ich jetzt wieder an, nach einer drei- und-dreißigjährigen Unterbrechung, meine alten Aufnotirungen zu sammeln, und ein Glossar des in Griechenland gesprochenen Albanesischen Idiom's zusammenzustellen, und zwar in der Hahn'schen Schreibart, an der ich von früher her mich gewöhnte. Ich hoffe die Arbeit in ein paar Monaten zu Ende zu führen, und mich dann für das Weitere mit Ihnen in Einvernehmen zu setzen.

Das von Hahn'sche Lexicon, anstatt ein albanesisches zu seyn, ist leider eine unkritisch gehäufte türkische Wörtersammlung einer Sprache wie sie von den mohamedanischen Albanesen gesprochen; die Xylandersche Wörtersammlung dagegen ist voll von unübersetzbaren und unübersetzten griechischen Ausdrücke des Neuen Testaments. —

Die Reinhold'schen Beiträge sind gerade, wie oben gesagt, eine Muster-sammlung der Gaunersprache der albanesischen Seeleute auf der griechischen Kriegsmarine.

Wie die englischen Dichter und Reisende das albanesische bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten und verkrüppelten wissen Sie selbst aus eigener Erfahrung.

Letzthin bei durchblättern des Hahn'schen Lexicon, ich bin beinahe erschrocken auf Seite 12 zu lesen: βαρβαρῆς-ζι, geg. Deutscher. — βαρβαρί-α, geg. Deutschland; — βαρβαριότ u. βαρβαρέöt, deutsch.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

Nun, was sagen Sie dazu? — So schreibt man die Geschichte — und ein Wörterbuch dazu!

Barbarés, Barbarí und barbaríscht bedeuten nicht Deutscher, Deutschland und deutsch, sondern die Einwohner, das Land und die Sprache in den Barbaresken-Staaten, Tripoli, Tunis, Algier und Marocco, höchstens noch die Barbaren überhaupt, die Barbarei davon, und die barbarische Art und Weise<sup>2)</sup>.

In albanesischer Sprache, wie auch im türkischen und im arabischen, die Deutschen werden Allamàn genannt, Deutschland Allamánia und Allamanía, und die deutsche Sprache allamaníscht; während die Deutsch-Oesterreicher unter der Benennung Nemts, und die Ungarn als Madschâr bekannt sind.

Bavarés-1, (nicht Barbarés) werden die Bayern genannt (vrgl. das ital. Bavaresa, Bavaresi) und Bavarí-a (Bayern) das Land. — Als Bavaresen wurden zu allererst in Griechenland die bayerischen Hilfstruppen bekannt, die im Jahre 1833 König Otto dahin begleiteten, und in extenso alle die mit dem Könige nach Griechenland eingewanderten Deutsche. — Von diesen Bavaresen und ihrem Lande Bavaría bis ~~zum~~ zu den Hahn'schen Barbaren und ihrer Barbarei ist ein grosser Abstand. —

Weiter, auf Seite 13, ich lese:

βειτάρ-1, geg. Dichter; s. βειγ<sup>3)</sup>.

βείτε-ja, geg. Vers, Gedicht; βειγ βείτε, ich mache Verse, dichte, etc.<sup>4)</sup>

Also beide Wörter werden als gegisch angegeben, und aus βειγ = ich mache, abgeleitet. Damit beitâr wäre gleich ποιητής von βειγ = ποιῶ, und beíte gleich ποίημα! — Leider Alles beruht auf einem unglücklichen Irrthum. Beide Wörter sind nicht albanesisch — gegisch, sondern arabisch — türkisch. Ihre Etymologie ist nicht vom albanesischen βειγ = ich mache, sondern vom arabischen Beit oder Bêt = Haus, Stanze, welches in der orientalischen Dichtkunst und Musik, bedeutet ebensowohl das Haus, die Wohnung, als auch eine Strophe, eine Octave, ein zweiversiges Epigramm. — Diese Bedeutung ist erhalten auch im byzantinisch-griechischen οἶκος = Haus, und Strophe im Kirchenlied, und im Kirchengesang; gleich dem ital. Stanza = Zimmer und Strophe in einem Lied; franz. stance, deutsch Stanze, u. s. f.

Also weder beíte ist ποίημα, noch beitâr ποιητής von βειγ = ποιέω, sondern einfach Vers und Versenmacher, und besser noch: Stanze und Stanzens-Componist.

Sie ersehen wohl, Herr Professor, wie man sich leicht irren kann bei solchen lexicographischen und etymologischen Arbeiten, wenn man unbedacht zu Werke geht, wie von Hahn es gethan.

Ihr ergebenster  
D<sup>r</sup> Néroutsos.

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 183, 184b, 186a [sic].

<sup>2)</sup> Auch hier dieselbe etymologische Erklärung bei *G. Meyer*, ibidem, S. 26.

<sup>3)</sup> Auch in diesem Fall gibt *Meyer* wie *Neroutsos* den türkischen Ursprung des Wortes an; ibidem, S. 31.

<sup>4)</sup> Bei Hahn (zit. Anm. 85), S. 13 ... βείτε-ja ... βειγ βείτε ...

Graz. 6 Elisabethstrasse

2. Januar 1889

Sehr geehrter Herr Doctor

Besten Dank für Ihren letzten ausführlichen Brief mit den interessanten Mitteilungen. Das „Johannisfeuer, dolofange“ werden wir wol also bis auf weiteres aus unserem Wörterbuche streichen müssen<sup>1)</sup>. Mit besonderer Freude hat mich die Nachricht erfüllt, daß Sie beabsichtigen, ein Glossar des griechischen Albanesisch zusammen zu stellen. Ich freue mich sehr darauf und hoffe dasselbe noch vor der Vollendung meiner Arbeit benutzen zu können. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon geschrieben habe, daß ich gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Etymologischen Wörterbuches des Albanesischen beschäftigt bin. Ich suche in demselben die aus dem Lateinischen, Romanischen, Slavischen, Griechischen und Türkischen ins Alb. eingedrungenen Wörter zu bestimmen und den übrig bleibenden altertümlichen Rest mit dem alt ererbten Wortschatz der anderen indogermanischen Sprachen zu vergleichen. Da ich dabei allerdings zum grössten Theil von gedruckten Quellen abhängig bin, kann es nicht fehlen, daß mir in der Aufnahme von Wörtern und der Angabe ihrer Bedeutung Irrtümer mit unterlaufen. Geborene Albanesen haben ja bis jetzt nur sehr wenig zur Kenntniß ihrer Muttersprache beigetragen, und ein Fremder ist solchen Fehlern naturgemäß ausgesetzt. Um so mehr erfreut es mich in Ihrer Arbeit einen zuverlässigen lexikalischen Beitrag zu erhalten. Sie werden doch wol [sic] die Sache bald drucken lassen, sobald sie dieselbe fertig haben. Nun, wir werden ja darüber noch reden. Wenn Sie mir erlauben, werde ich Ihnen gelegentlich ein kleines Verzeichnis von Wörtern schicken, über das ich Ihre Ansicht zu hören wünschte; sie sind mir entweder in Bezug auf ihre Form oder ihre Bedeutung zweifelhaft. Wie sehr würde ich mich freuen mündlich mit Ihnen über so vieles verhandeln zu können. —

Ich habe von 1. April an über das Sommersemester Urlaub genommen und will denselben zu einer Reise nach Griechenland und der Türkei benützen. Ich hoffe bei dieser Gelegenheit mancherlei an Ort und Stelle controlieren zu können. Leider ist es im April wol schon zu heiss um einen Abstecher zu Ihnen nach Aegypten machen zu können. Aber ich will einige Zeit in Skutari zubringen, und dann von Griechenland aus über Thessalien nach Iannina gehen. Wenn Sie dort oder in anderen albanesischen Städten, oder auch in Athen (das ich übrigens bereits gut kenne) Bekannte haben, so würde ich Ihnen seinerzeit für eine Empfehlung sehr dankbar sein.

Besitzen Sie den autographirten Nachtrag zu Reinholds *Noctes pelasgicae*? Wenn nicht, so würde ich mir erlauben Ihnen ein Exemplar zu schicken; ich besitze einige, welche mir aus dem Nachlass des Dr. Reinhold von seinem Bruder zur Verfügung gestellt worden sind.

---

<sup>1)</sup> *G. Meyer* hat das Wort unter Berücksichtigung der Erklärungen von *Neroutsos* in sein Etymologisches Wörterbuch, S. 71, aufgenommen.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

Ich benutze die Gelegenheit Ihnen meine besten Wünsche zum Jahreswechsel zu übersenden.

Mit nochmaligem Dank in größter Ergebenheit  
der Ihre  
Gustav Meyer

Nationalbibliothek Athen, Archiv Tassos Neroutsos, № 205.

8

Ramleh, près d'Alexandrie. Égypte.

den 12<sup>ten</sup> Januar 1889

Geehrtester Herr Professor.

Ich hoffe das etymologische Glossar des in Griechenland gesprochenen albanesischen Idiom's bis Ende April fertig zu haben, und das Manuscript Ihnen zur Verfügung zu stellen. — Die heisse und feuchte unerträgliche Witterung für Aegypten fängt erst im Monate Juli und dauert bis Ende October. — April hat einzelne heisse aber trockene und nicht unangenehme Tage bei südwestlichem, aus der Wüste wehendem Winde, dem so genannten Kham-sîn, sonst aber die Tage sind kühl, und Mai ist prächtig.

Ich rathe Ihnen von Triest direct nach Alexandrien zu fahren, und hier in Ramleh einige 8 bis 10 Tage wenigstens zu verbringen. Ramleh ist mit der Stadt durch Eisenbahn verbunden; die Züge fahren alle halbe Stunde, in 15 Minuten fährt man von der Stadt bis zu Station Fleming. Meine Villa ist gleich vor der Station, und daneben das Hôtel „Beau-Sejour“, meist von englischen Familien bewohnt. — Sie können Nachts im Hotel schlafen, und den Tag über bei mir zubringen. Wegen meinem chronischen Leiden (Muskel-Rheumatismen) ich gehe nie aus dem Hause; ich verbleibe Tag und Nacht in meinem Studir-Zimmer, und höchstens ein- oder zwei Mal per Monat fahre ich in die Stadt hin. — Ich habe kein Kind, und lebe mit meiner Frau ganz allein und zurückgezogen, mit meinen Studien beschäftigt.

Ich theile Ihnen alle diese Umstände mit, um Sie zu ermuthigen zu mir zu kommen und Ihre Arbeiten hier im Stillen fortzusetzen, bevor Sie nach Griechenland Ihre Reise weiter fortsetzen. —

Von Alexandrien nach Athen ist nur 38 Stunden Seefahrt mit den grossen aegyptischen Dampfboote der Regierung Khédivich (alle Mittwoch, regelmässig) und ausserdem giebt es andere Gelegenheiten inzwischen durch die griechischen und russischen Boote über Syra.

Für Athen die beste Zeit ist im Monate Mai. Sie können dort im fashionablen Sommerort Κηφισσιά verweilen, mit comfotablen Hôtels und mitten der albanesischen Bevölkerung. Von dort können Sie excursionsen machen in den benachbarten Marktflecken und Dörfern (Μενίδι, Χασιά, Τατόϊ mit dem königlichen Sommerschloss, Μαροῦσι, Χαλάνδρι etc.). Die Eisenbahn fährt oftmals des Tags von der Stadt Athen nach Κηφισσιά und von da weiter fort nach Ost-Attica hinter dem Hymettus (nach Laurion) mitten den albanesischen Dörfern von Μεσόγαια (Κερατιά, Μαρκόπουλον, Βάρη, Λιόπεσι, Κορωπή, Σπάτα, Καπαντρίτι, Κιουρκά, Σοῦλι.) Sie werden dort viele Orte und Dörfer be-

suchen deren Namen Sie später in Albanien wiederfinden. — Von Athen aus können Sie per Eisenbahn über Eleusis (Λεψίνα), Megara und Korinth, nach Argolis fahren, die dazwischen liegenden Dörfer mit albanesischer Bevölkerung (Μάνδρα, Λεψίνα, Μαγούλα, Βόλλια, Κριεκούκκι, Περαχώρα, Κιάτι, Μαρσάνη, Σοῦλι, Κλεμέντι, Bellesi, Bujati, Χαϊδάρι, etc.) besuchen, oder von Piraeus die Seereise zu den maritimen albanesischen Districte (Κούλουρη = Salamis), Πόρος, Κρανίδι, Πέτσες (das alte Πιτυοῦσα, nicht Ἄλεοῦσα wie Reinholdt schreibt, von den Griechen Spezzia, Σπέτσες genannt, wie im Mittelalter Setines für Αθήνες, Stives für Theben, Stamboul für εἰς τὴν πόλιν); dann können Sie auch einen kleinen Abstecher nach Ὑδρα (Hydra) machen, den gebildeten Centrum der albanesischen Seebevölkerung. —

Im inneren ~~der~~ von Morea brauchen Sie gar nicht zu gehen; die albanesischen Marktflecken und Dörfer von Súli, Lala, Golémi, Kalentzi, Tóskessi, Zoga, Ljópessi, Gropa, Spata, Dibra, Nusse, Krie-koukj, Pakje etc. sind alle hellenisirt, und das albanesische hat längst aufgehört unter ihnen gesprochen zu werden.

Dagegen können Sie per Dampfboot, von Athen nach Karystos, oder nach Chalkis auf Euböa fahren, und Sud-Euböa besuchen (mit der starken albanesischen Bevölkerung von Στοῦρα, Varibóbi, Κρίε-ζῆ etc.) und endlich auch auf der Insel Andros ein paar Tage zubringen.

Die albanesischen Provinzen von Boeotien, Lokris, Doris und Phthiotis brauchen Sie nicht besonders zu erforschen. Die Comunicazioni sind schwierig und unbequem. Sonst haben Sie auch nicht viel Neues dort zu erlernen, die albanesische Bevölkerung dort ist stark mit dem griechischen Elemente gemischt und beinahe graecisirt. Ebenso in Thessalien. —

Sie können also auf Ihrem Rückwege von Euböa entweder den Dampfer von Chalkis nach Volo (in Thessalien) nehmen und dann direct per Eisenbahn von Volo nach Kalabáka fahren, am Pindusgebirg, und von dort, über die makedono-walachischen Dörfer ~~des~~ auf dem Pindus nach Jañina zu kommen, — oder, wenn Sie wollen, von Athen aus per Eisenbahn nach Patras, und von dort per Dampfboot nach Corfù, und dann weiter von Corfù zu Lande Jannina erreichen. — Jedenfalls der erste Weg über Chalkis, Volo, Kalabáka, ist directer und vorzuziehen. — Die Monate Juli und August können Sie Süd-Albanien von Jannina aus (einer überwiegend griechischen Stadt) durchforschen, in der Richtung von Arghyrókastron nach Berát, und den Monat September in Nord-Albanien (Skodra) zubringen.

Das hohe Interesse das ich in Ihren Studien nehme bewegt mich Ihnen so viel und vielerley vorzuschwatzen. Inzwischen Sie können von nun an meine beschränkten Kenntnisse in Anspruch nehmen; Sie können frei und ohne Zaudern über mich verfügen, und Ihre Liste von ἀποριῶν λύσεις zu schicken.

Den autographirten Nachtrag der Reinholdtschen „Noctes Pelasgicae“ besitze ich nicht, und ich habe ihn niemals unter Augen gehabt; Es wird mich höchst erfreuen durch ihre Güte und Vermittelung ein Exemplar davon zu erhalten.

Ihr aufrichtig ergebener  
D<sup>r</sup> Néroutos.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

NS. — im von Hahn'schen Lexikon, S. 42 lese ich *καπλάν-ι* Löwin(?) corrige: *καπλάν-ι*, Tiger. — türk. *kaplân*<sup>1)</sup>.

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß G. Meyer, fol. 186 und 182 a.

<sup>1)</sup> Vgl. dieselbe Etymologie bei *G. Meyer*, Etymologisches Wörterbuch, S. 176 mit der Bedeutung „Leopard“.

9

Graz. 6 Elisabethstrasse

27 I 89.

Geehrtester Herr Doctor.

Es freut mich jedesmal ungemein, wenn ich einen Brief von Ihnen erhalte, denn ich lerne jedesmal aus demselben sehr viel neues. So war mir auch diesmal das genaue Verzeichniss zu albanesischen Ortschaften in Griechenland sehr interessant, die ich so noch nirgends beisammen gefunden habe. An den von Ihnen empfohlenen Reiseplan werde ich mich im Grossen und Ganzen halten. Nur weiss ich nicht, ob meine Geldmittel mir den Umweg über Aegypten möglich machen werden. Wenn ich in Aegypten bin, habe ich natürlich, da ich das Land noch gar nicht kenne, den Wunsch auch ausser Alexandrien etwas zu sehen, und das würde von Anfang an ein bedeutendes Loch in meine Reisekasse machen. So denke ich, es ist besser, wenn ich in ein oder zwei Jahren eine besondere Reise nach Aegypten mache, die ich so wie so schon im Auge gehabt habe. Indessen will ich sehen, ob sich die Sache einrichten lässt; ich würde mich jedenfalls sehr freuen Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und von Ihren reichen Kenntnissen albanesischer Dinge Nutzen zu ziehen. Daß Ihr griech.-alb. Glossar bald fertig wird, freut mich ungemein. Wenn Sie mir das Msr. zur Verfügung stellen, so ist es vielleicht möglich dasselbe in den Schriften der Wiener Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichen; oder ich kann es, mit Ihrer Erlaubniß und mit Nennung Ihres Namens bei jedem dank Sie [sic!] neu oder besser bekannt gewordenen Artikel für mein Etymologisches Wörterbuch benützen, das ich im nächsten Jahr abzuschliessen hoffe. Ich habe mir neulich erlaubt Ihnen unter recommandiertem Kreuzband einige kleinere albanologische Arbeiten von mir, zugleich mit dem autographierten Nachtrag zu Reinhold, zu übersenden. Hoffentlich sind sie richtig in Ihre Hände gelangt. Zu dem bibliographischen Verzeichnis in Heft I und II der Alban. Studien habe ich seitdem schon wieder viele Nachträge gesammelt.

Nächstens werde ich den bis jetzt vollendeten Theil meines Etym. Wtb. (die Buchstaben a—g umfassend) einer Durchsicht unterziehen, u. bei dieser Gelegenheit mir erlauben Ihnen einige *ἀπορίαις* mitzuteilen, um deren *λύσεις* ich Sie bitten werde, nachdem Sie mir in so freundlicher Weise die Erlaubnis dazu erteilt haben.

Ihr sehr ergebener  
Gustav Meyer

Nationalbibliothek Athen, Archiv Tassos Neroutsos, № 203.

Ramleh près d'Alexandrie, Égypte.

den 2. Februar 1889.

Geehrtester Herr Professor.

Ihre mir zugesandten albanologischen Beiträge sammt dem Reinhold'schen Nachtrag habe ich richtig erhalten, wofür ich Ihnen hiermit meinen besonderen Dank ausspreche.

Aus Ihrem letzten Brief ersehe ich dass Sie leider den kleinen Abstecher nach Alexandrien nicht machen können. In dem Falle werde ich, dem Praecepte Mohammeds getreu, eine andere Wendung geben. Der grosse Prophet nämlich sagte einmal zu seinen Discipeln, dass wenn sie in seinem Namen den Bergen anbeföhlen sich zu bewegen und zu ihnen zu stossen, die Berge unzweifelhaft in Bewegung sich setzen würden um dem Befohlenen Folge zu leisten. Würde aber, unverhoffentlich, das Mirakel nicht stattfinden, dann sollen die Discipel zu dem Berge kommen, und dadurch dem Mirakel volle Geltung verschaffen. —

Indem ich wegen meines rheumatischen Leidens beinahe alle Jahre nach Europa reise, zu den Bädern, so werde ich auch dieses Jahr, so Gott will, dasselbe thun, und den Sommer durch mich auf dem Continent aufhalten. Den Monat October trete ich gewöhnlich meine Rückreise nach Aegypten an, und es wird mir grosse Freude machen auf dem Rückweg mich einige Tage in Gratz aufzuhalten um Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, und Ihnen meine Manuscripte zu Verfügung zu stellen. —

Mein etymologisches Glossar des Graeco-albanesischen Idioms glaubte ich bis Ende April fertig zu haben; allein die Sache hat etwas weitere Proportionen genommen als ich mir Anfangs dachte, und ich fürchte, es wird ein Paar Monate länger nehmen. — Kaum heute habe ich den Buchstaben K geendet. — Der Gedanke, dass es vielleicht möglich wäre, das Werkchen in den Schriften der Wiener Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichen schmeichelt mich sehr, und eben darum will ich Ihnen etwas der Akademie würdiges zu Hande geben. — Ausserdem, ich werde Ihnen alle meine vormaligen Aufnotirungen und Bereicherungen des Hahn'schen Lexicons zu beliebiger Benutzung stellen, Randglossen aus dem arberischen (= griech. alban.), siciliani-schen, tschamischen und toskischen Dialect, die ich mir im Jahre 1853 durch mündlichen Mittheilungen von den in Cairo damals ansässigen Albanesen gesammelt und aufnotirt.

Wann Sie nach Athen reisen, ich werde Ihnen Empfehlungsbriefe mitgeben an zwei Herren, albanesischer Abkunft, welche Ihnen sehr nützlich seyn könnten in Ihren albanologischen Forschungen. — Der eine ist Herr Karakatsánis, Corveten-Capitän auf der königl. griechischen Flotte, derselbe, der vormals den König und den Prinzen Thronfolger nach Triest, und letzthin die Königin nach Odessa hin und zurückführte. Dieser vortreffliche Marine Officier, aus Spezzia gebürtig, ist gut gesehen beim königlichen Hof (der Grossfürst Paul, versprochener Bräutigam der Prinzessin Alexandra, ist Taufpathe seines letzten Kindes), und in Verwandtschaft oder Bekanntschaft mit allen höheren Kriegsmarine Officiere und ihren Familien auf den albanesischen Inseln Poros, Spezzia und Hydra. Er befindet sich in Urlaub jetzt in Alexandrien, und ist mein Gast. — Ich habe ihm von Ihnen gesprochen, und er ver-

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

sprach mir Ihnen behülflich zu seyn in Ihren Excursionen auf dem Maritimen Districte. Durch ihn und seine Freunde am königl. Hofe und dem Marine-Ministerium werden Sie vermuthlich den Vortheil haben die Reise zu den albanesischen Inseln auf königlichen Fahrzeuge zu machen, und auf dem Lande in den besseren albano-griechischen Familien Gastfreundschaft zu geniessen. —

Der zweite Herr ist ein gewisser Balúkas, Advocat in Athen, und in den albanesischen Dörfern um Athen begütert. — Von albanesischen Eltern (aus Súli, in Süd-Albanien) in Athen geboren und in Europa studirt, wegen der von ihm gesprochenen albanesischen Sprache, besitzt er ausschliesslich die albanesische Clientellè der attischen Provinz die er als Advocat vertritt, und durch seinen Einfluss werden Sie guten Unterhalt finden in den albanesischen Dorfschaften um Athen herum. Diesen Herrn kenne ich persönlich nicht; allein der hiesige griechische Vice-Consul, Herr Avlonitis, ein Verwandter von ihm, verspricht mir das betreffende Empfehlungsschreiben mir zu geben.

Unter solchen Ausspizien ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Reise nach Griechenland und verbleibe Ihnen ergebenster und aufrichtiger

D<sup>r</sup> Néroutsos

PS. — (Δεύτεραι σκέψεις σοφώτεραι.)

Ueber das Reinholdsche dolofónge habe ich mir noch einmal nachgedacht. — Wie ich Ihnen früher gesagt, mir ist das Wort ganz unbekannt. Nicht einmal in den „Noctes Pelasgicae“ habe ich es getroffen, weder im gedruckten Theil, noch im Autographirten. — Auf jedem Fall es muss irgend ein localer Ausdruck seyn. — Sollte das Wort wirklich „feu de St. Jean“ bedeuten, es ist nicht anders zu erklären als in folgender Weise:

Bei den Nachtfeuern die in Griechenland bei verschiedenen Gelegenheiten angezündet werden (bei verschiedenen Illuminationen, während des Carnivals, bei königlichen Festlichkeiten, und endlich den Vorabend des Johannis-Tags), anstatt der Reisslinge, wird meistens das Pech-Harz gebraucht (griech. ῥητίνη, neugr. ῥεσίνα [sic], alban. ρεσίνε) womit in Griechenland die Weine angemacht werden (ῥητινίτης οἶνος), und welches, nach dem Ausleeren und Reinigen der Fässer, gesammelt, ~~wird~~ und zu dem Zweck der Nachtfeuer aufbewahrt wird.

Nun eine Art Pech-Harz hiess bei den Alten κολοφωνία πίσσα (hodie Colophonium = Geigenharz). Wäre etwa nicht möglich dass κολοφωνία irgendwo zu einem dolofónge verwandelt worden ist?

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 184a, 185.

11

Graz. 6 Elisabethstrasse

19. II. 89.

Sehr geehrter Herr Doctor

Herzlichen Dank für Ihren letzten freundlichen Brief. Die Aussicht Sie im Oktober hier in Graz begrüßen zu können, erfreut mich ungemein, und ich hoffe, wir werden dann über viele albanologische Dinge zusammen sprechen

können. Für Ihre Empfehlungsschreiben, welche Sie die Güte hatten mir zu versprechen, danke ich Ihnen vielmals. Ich will meine Reise etwa um den 20. März antreten, und möchte Sie sehr bitten, mir bis zu diesem Termine die beiden Briefe zu übersenden. Ich werde nach langem Aufenthalte in Korfu, wo ich immer sehr gern weile, direkt nach Athen gehen, und will dann später über Thessalien nach Jannina reisen. Herr Mitkos in Beni-Souef hat mir für das eigentliche Albanien ebenfalls einige Empfehlungsbriefe versprochen.

Das vielbesprochene dolofange (nicht dolofonge) steht in einer handschriftlichen Aufzeichnung von Dr. Reinhold in seinem Handexemplar der *Noctes pelagicae*, das in meinem Besitze ist.

Was ist kalamure Rhd. Anth. 12.

Kaldis<sup>1)</sup> Rhd. Anth. 37. Καρεῖοδε, das ich in einem hdschr. tosk. Liebesliede finde.

Katšake? Gibt es Κερ'ε<sup>2)</sup>, Schlamm' Reinh.?

Κερπίτ<sup>3)</sup> Mitkos Ἀλβ. Μέλισσα, p. 180. Κl'etš<sup>4)</sup> Reinh. Anth. 22. Das sind einige ἀπορίας aus dem zuletzt von mir bearbeiteten Buchstaben K, die mir grade zur Hand sind, und da Sie es mir erlaubt haben, bitte ich Sie um die freundliche λύσις.

Mit nochmaligem Danke und besten Empfehlungen  
Ihr ergebener  
Gustav Meyer

1) türkisch! kaldi = bayldi.

2) ~~weicher Dreck~~. — Schlamm, Morast.

3) κερπίτj, sicil. — ich flicke. (von κερπ, Haut, Linenfaden) κερπίτ = αρονovj (tosk. κερπιγ, αρονόγ.)

[<sup>4)</sup>] qylidsch türk. Säbel. κεl'etš, alb. κορδε kl'etš -kl'etši, ~~statt kl'etš = Schlüssel.~~

Nationalbibliothek Athen, Nachlaß Tassos Neroutsos, Ne 204.

Diese Fußnoten sowie die Nummern und Unterstreichungen im Text hatte *Tassos Neroutsos* auf diesem Brief *Meyers* vermerkt.

12

Ramleh, près d'Alexandrie; Égypte.

den 2 März. 1889.

Geehrtester Herr Professor.

Ihr letztes Schreiben vom 19 Februar habe ich richtig erhalten, und beeilige mich Ihnen das gesuchte Empfehlungsschreiben an Corvetten-Capitain Herrn Karakatsánis zu senden. Sollte ich auch das Andere Empfehlungsschreiben an Herrn Balúkas, das mir Vice-Consul Herr Avlonitis versprochen, noch vor Schlusse meines Briefs erhalten, werde ich es Ihnen mit einschliessen, sonst mit nächster Post nachsenden.

kalamúre<sup>1)</sup> (Rhd. Anth. 12), ich vermuthe es ist eine des Reimens wegen er-

1) Von *Meyer* unter Bezug auf *Neroutsos* (Ner.) als „Dintenzeug“ übernommen. Etymologisches Wörterbuch, S. 167.

## Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

zwungene Aussprache des weiter unter erwähnten kalamár, kalamáre, neugr. καλαμάρι<sup>2)</sup>) = Tintenzeug, Tinten- und Schreibfedernbesteck von Messing, das wie eine Pistole in der Leibbinde vorn getragen, zum Zeichen dass der Tragende ein Schriftkundiger (γραμματικός) sey. —

Sonach: Mes'i im me kalamúre,/i bön atá[si]<sup>3)</sup> patšavúre<sup>4)</sup> bedeutet: „Meine Taille (neugr. ἡ μέση μου) mit dem Tintenzeug [scil: geschmückt] macht diese anderen [Nebenbuhler] zu Schande.“ (eigentlich: macht sie scheinen wie ein Lumpenzeug.) — patšavúre ist türkisch, und bedeutet Fetzen, Lumpenzeug, Lumpen.

kaldís<sup>5)</sup> (Rhd. Anthol. 37) ist türkisch: türk. kaldí, gleichbedeutend mit bayeldi, = ich werde ohnmächtig, erschöpft, franz. inanimé, affaissé.

das Wort καπεῖθοδε<sup>6)</sup> kenne ich nicht. Ein Albaneser aus G'ortše (griech. Κορυτζί entspricht dem slavischen Görtz, Gorizia und ist eine alt-slavische Niederlassung, jetzt von toskischen Albanesen bewohnt,) den ich um die Bedeutung des Wortes consultirte, vermuthet darunter die Phrase: καπεῖθο οὐδέ = „Er hat [im Sinne] zu reisen“; er ist Reisefertig, er bezweckt eine Reise.

katsáke, fem. von katsák<sup>7)</sup>, ist türkisch qatschâk und qatschkÿn = Ausreiser, Entlaufener, Heerflüchtig (griech. δραπέτης franz. déserteur).

kerl'ε<sup>8)</sup> (Rhd), bedeutet Schlamm, Morast. (= bal'te e ñome, griech. πηλὸς ὕγρος, neugr. βοῦρκος).

kerpit (sicil. κερπίvj)<sup>9)</sup> bedeutet: ich flicke (von κερπ = Haut-Leinfaden) es steht statt αρνόνj.

αρνονj<sup>10)</sup> = ich flicke durch aufnähen eines Flicklappens (αρν-ι).

κερπίvj = ich flicke durch zusammennähen mit Leinfaden (κερπ-ι).

kerpátš-ι<sup>11)</sup>, = Schuhflicker (neugr. ἐμβαλωματᾶς).

kl'etše<sup>12)</sup> (Rhd. Anth. 22), richtiger: kel'etš, ist türkisch qylidsch = Säbel. franz. sabre. — das albanesische Wort dafür ist κόρδε-α (und πάλ'ε-α, paš für den türkischen, krummen Säbel.)

<sup>2)</sup> Ebenfalls von *Meyer* übernommen; ibidem, S. 168—169.

<sup>3)</sup> Diese eckigen Klammern stammen vom Briefschreiber.

<sup>4)</sup> *Meyer* gibt wie *Neroutsos* die türk. Herkunft des Wortes an: ibidem, S. 325.

<sup>5)</sup> *Neroutsos* bestätigt hier *Meyer*, daß es sich um ein türk. Wort handelt, und dieser nimmt es demnach nicht in sein Etymologisches Wörterbuch auf.

<sup>6)</sup> Fehlt ebenfalls im Wörterbuch *Meyers*.

<sup>7)</sup> *Meyer* übernimmt Etymologie und Bedeutung; Etymologisches Wörterbuch, S. 182.

<sup>8)</sup> *Neroutsos* bestätigt hier *Reinholds* Übersetzung; *Meyer* übernimmt das Wort; ibidem, S. 188.

<sup>9)</sup> *Neroutsos* bestätigt *Meyers* Etymologie und Übersetzung; dieser nimmt das Wort auf; ibidem, S. 189.

<sup>10)</sup> *Neroutsos* bestätigt *Meyers* Etymologie, und dieser nimmt das Wort auf; ibidem, S. 16.

<sup>11)</sup> Ibidem, S. 189 ... kerpátš, „Flickschneider, Flickschuster“.

<sup>12)</sup> *Neroutsos* bestätigt hier *Meyers* Etymologie und Übersetzung; dieser nimmt das Wort auf; ibidem, S. 192.

PS. — Indem ich die letzte Zeit einige albanologische Abhandlungen zu Gesicht bekommen, ich machte die Bemerkung dass, durch Schulden des Herrn von Hahn, der das türkische Element in der albanesischen Sprache nicht scharf zu scheiden wusste, bisher viel Unfug mit der albanesischen Etymologie getrieben worden ist. — So, unter Anderen, Louis Benloew (La Grèce avant les Grecs. Étude linguistique et ethnologique. Paris 1877), um zu beweisen, dass Λέλεγες und Πελασγοί ein und dasselbe Volk gewesen, und ipso facto die Λέλεγες, die Urahnen der Albanesen sind, ~~sagte~~ meint (S. 33) dass Πελασγοί im Alterthum stand für Πελαγοί = Störche, und eben Λέλεγες bedeutet nichts Anderes als Störche. „en effet Ljeljek en albanais veut dire Cicogne“. — Nun aber Λελjek ist nicht albanesisch, sondern türkisch. — das albanesische Wort dafür ist: στειρο-ου = Storch, also germanischer Abstammung. — dennoch der gute Benloew erklärt (S. 43) „L'albanais est la langue des Λέλεγες“ (?!!!).

S. 62 „une plante que les Venètes appelaient cotonéa ... encore aujourd'hui κοτσάν signifie en albanais la tige d'un pomme de choux.“ ... Nun košan ist türkisch, nicht albanesisch, und bedeutet (wie das griechische καυλός) Stengel, Stiel, Kohl. — Selbst die Neugriechen haben das Wort von den Türken entlehnt und sagen κοτσάνι anstatt καυλός.<sup>13)</sup>

S. 68. — „δεοβέν veut dire défilé en albanais, de δερε, Porte“. — δεοβέν, ist leider türkisch (derwên) und bedeutet das altgriechische πύλαι, στενά, und das neugr. κλεισοῦρα. — die heutigen Griechen wie die Albanesen haben das Wort aus dem türkischen entlehnt ~~nächst des Ausdrucks~~ an Statt des letzteren Ausdrucks, und sagen: δεοβένι, κλεισοῦρα, alban. dervén, klissúre.

S. 70. — ετσε νδε τε μιρε τεντε (= neugr. πάγαινε [sic] εἰς τὸ καλό σου) Benloew schreibt unrichtig ἔτσε ἐνδε τε μιρε, τεντε, und erklärt falsch das letzte Wort (τεντε = dein) als wäre das griechische τένδεα oder τάνδεα „qui signifie abri champêtre, bercail“(?!), ~~und~~ alles Das, um damit den Namen „Τένδηβα (ville d'Asie)“ zu erklären! — also Τένδηβα wäre τέντε (das pronomen dein) und bedeute abri champêtre! Einen solchen Unsinn hätte ich mir niemals vorgestellt. —

S. 92 ... „en albanais ἄρσεζε veut dire: courageux, audacieux“. — grundfalsch!! αρσεζ ist türkisch, „arsiz“, und bedeutet eine ganz andere Sache: gleich dem griechischen ἀσελγής, αἰσχρός, und dem lat. obscenus, will sagen ausgelassen, unzüchtig, liederlich, schändlich<sup>14)</sup>.

S. 111. — „le mot sopha en albanais signifie banc de gazon ... sepha-ja, repos.“ — Alle beide sind türkisch, und aus dem arabischen entlehnt. — arab. ssóffah, türk. çofá. —

S. 115 ... „l'albanais κεμερι signifie ceinture“ ... Nun „kemér“ ist türkisch nicht albanesisch, und entlehnt aus dem persischen kamár.

S. 152. — „prairie en albanais λjouβάθ, τσαϊρ.“ das erste ist neugriechisch λειβάδι; das zweite türkisch: tšair.

S. 181. — „Ἰάλυσος de jaλί-ου, qui en albanais veut dire plaine fertile“. — jaλί ist nicht albanesisch, sondern türkisch. Yali nennen die türkischen Grossen

<sup>13)</sup> Ibidem, S. 203, dieselbe Etymologie.

<sup>14)</sup> Meyer übernimmt hier unter Bezug auf Neroutsos (Ner.) dessen Etymologie; ibidem, S. 16.

Der Briefwechsel zwischen Tassos Neroutsos und Gustav Meyer

ihre Villas am Bosporus. Ialí oder Yali türkisch bedeutet Schloss am Meere, Ufer, Gestade, und niemals „plaine fertile.“ (die Türken haben Ialí entlehnt aus dem griech. αἰγιαλός).

S. 242. — „Lissus, ville d'Épire et de Sicile: comparez λιδῶσα en albanais, source d'eau chaude“. — Nun λιδῶε-α ist nicht albanesisch, sondern türkisch. — Lidschâ türk. = λουτροά griech. und — Teplitze slavisch.

Wunderliche Etymologien, und sonderbare Folgerungen für aus solchen albanologischen Studien! schrecklich! —

Ihr ergebenster  
D<sup>r</sup> Néroutsos

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 182 [sic], 185a, 185b.

13

Correspondenz-Karte

Graz 12. 7. 90.

An Monsieur le Docteur Néroutsos-Bey  
in Ramleh près á Alexandrie Égypte

Sehr geehrter Herr Doctor, Für die freundliche Übersendung Ihrer Abhandlung meinen besten Dank. Nächstens schreibe ich Ihnen ausführlich. Mein Etymolog. Wörterbuch des Alb. ist fertig und der Druck wird demnächst beginnen. Es tut mir leid, daß ich die von Ihnen in Aussicht gestellte Sammlung griech.-alb. Wörter nicht benutzen konnte.

Mit besten Empfehlungen in vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener  
Gustav Meyer

Nationalbibliothek Athen, Archiv Tassos Neroutsos, № 206.

14

Ramleh, bei Alexandrien, Egypten.

den 29. März 1891

Geehrtester Herr Professor.

Meinen herzlichsten Dank für die Sendung Ihres gediegenen Werkes, des etymologischen Wörterbuchs der albanesischen Sprache. Das von mir vor zwei Jahren in Aussicht gestellte Glossar des in Griechenland gesprochenen albanesischen Idioms, ist bis zu den Buchstaben Λ und Λj, inclusive, geführt, und dann stehen geblieben. Ich wollte eben mein historisches Werk über das Christliche Athen zuerst vollenden, und dann wieder meine albanesischen Studien weiter fortsetzen. Unglücklicher Weise, die neuen Complicationen meines Gichtleidens hatten mich das ganze Jahr hindurch bettlägerig gemacht, und ich war nicht im Stande weder das eine noch das andere Werk zu vollenden. Jetzt beschäftige ich mich mit der Bearbeitung des zweiten Buches der Χριστιανικαί Ἀθῆναι, und so Gott mir das Leben erhält, gedenke ich das albanesische Glossar das nächste Jahr zu Ende zu bringen.

Helga Neroutsos-Hartinger

Was ist aus Ihrer beabsichtigten Reise nach Griechenland und Egypten geworden? Die beiden Empfehlungsschreiben an meine Freunde zu Athen haben Sie wohl nicht nicht benützen können; denn nach Anfrage an diese Herren, habe ich zur Antwort erhalten dass man Sie nicht gesehen.

Sie haben gewiss die traurige Nachricht erhalten vom Tode Ihres Correspondenten in Ober-Egypten, Herrn Mitko, der an einem Krebsleiden der Zunge gestorben. Schade für seine Landsleute, denn er war ein eifriger Patriot.

Mit bestem Gruss  
Ihr ergebenster  
D<sup>r</sup> Néroutsos

PS. — Was haben Sie gemacht mit meinen emendierten albanesisch-athenischen Gedichten, die man bei Byron und Hobhouse trifft. Es wäre Schade sie unpublicirt zu lassen, und unbenutzt für eine neue Ausgabe der in Rede stehenden englischen Autoren.

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 187.

15

Ramleh d' Alexandrie

le 17 Octobre 1892

Monsieur,

L' immense douleur dans laquelle m'a plongée la perte cruelle que je viens d' éprouver ne m'a pas laissée la tete libre pour pouvoir repondre plutot en connaissance de cause a Votre lettre du 10 7 bre.

Je m' empresse de le faire aujord' hui en vous remerciant tout d'abord de la part que vous prenez dans le malheur qui m'a frappée.

Quant au glossaire albanais dont il est question dans votre lettre et que mon mari avait promis de mettre a votre disposition pour aider vos études sur cette langue, je viens de le retrouver dans les manuscrits de mon mari. Malheureusement il est encore inacheve. Cependant je suis bien aise Monsieur de vous le confier dans la certitude que l'usage que vous en ferez profitera a la science pour laquelle mon regrette mari etait passionne.

D'un autre cote je ne doute point que l'emploi de l'ouvrage de mon mari ne soit fait pour vous de façons á faire avenir á sa mémoire le travail par lui accomplé.

Je vous envoie donc sous pli separé le manuscrit et vous prieé Monsieur de vouloir bien me le restituer lorsque vous n' en aurez plus besoin pour vos études.

Veillez agréer Monsieur l' expression de ma parfaite considération  
Veuve Athénais Néroutsos Bey

Universitätsbibliothek Graz, Nachlaß Gustav Meyer, fol. 181.

2  
 und Lesebuch's, um es Ihnen lesbar zu machen.  
 Bisher habe ich keine Anzeige von richtigem Empfang  
 dieser Sendung; inzwischen ich habe erhalten von  
 Leipzig Ihre albanesische Grammatik, und zur  
 Gegengabe sende ich Ihnen heute mein letztes  
 archaisches Werk "L'ancienne Alexandrie".  
 In meinem vormaligen Brief ich habe  
 Ihnen mein Bedauern vernommen lassen, dass  
 die griechische Regierung und die hellenisierende  
 Leiter der griechischen Bevölkerung alle Mithige  
 und Unmögliche in Bewegung setzen um das  
 albanesische Element von Griechenland zu  
 eliminieren. — Bei Ankunft des seligen Königs  
 Otto in Griechenland (1835), die dortige,  
 albanesisch sprechende Bevölkerung zählte über  
 260,000 Seelen; die Land-Armee bestand  
 zu zwei Drittel von albanesischen Pallikaren, und  
 die Kriegsschiffe waren durchgehends mit albanesischen  
 Seeleuten von Hydra, Spezzia und Porto Semanot.  
 Die bedeutendsten Chefs der irregulären Truppen,  
 gehörten dem albanesischen Element, und die Marine  
 Officiere waren, und sind es bis heute, ausschließlich  
 Albanesen von den griechischen Inseln. — Die sogenannte  
 "Noches Pelagicae" von Dr. Reinhold waren  
 im Jahre 1855 den Nauten ~~κατά~~ gewidmet, das  
 heißt den Seeleuten von Hydra und Spezzia, mit  
 denen er sich nur albanesisch verständigen konnte. —  
 Jedoch, die Zählung vom Jahre 1879 zeugte  
 nur 58,000 albanesisch sprechende Einwohner  
 in den Provinzen Attica, Magaris, Boeotia, Livadia,  
 Corinthia, Argolis, Arcadia, Süd-Elbän und  
 auf den Inseln zwischen dem Argolischen und dem  
 Saronischen Busen.  
 Die allerdichteste albanesische Bevölkerung Grie-  
 chenlands war von jeher, und ist noch heute zu Tage

